

Wirtschaftsaufgaben und politische Massenarbeit

Unsere Republik steht, ebenso wie das ganze Land, im neuen Jahre vor gewaltigen Aufgaben. Nach dem Plan für das erste Jahr des neuen Planjahres sollen sehr große Arbeiten vollbracht werden. Im Ergebnis dieser Arbeiten soll die Gesamtindustrieproduktion der Republik um 7,2 Prozent steigen, der Ackerbau 9,8 Millionen Tonnen Getreide, 1,9 Millionen Tonnen Zuckerrüben, 75 tausend Tonnen Rohbaumwolle einbringen. Die Viehzüchter wollen 865 000 Tonnen Fleisch, 1 590 000 Tonnen Milch, 900 000 Tonnen Wolle an den Staat abliefern. Die Einlösung dieser Planaufgaben wird unsere Republik im Bunde mit allen anderen Bruderrepubliken auf dem Wege des kommunistischen Aufbaus einen Riesenschritt vorwärts bringen.

Doch um diese großen Aufgaben zu bewältigen ist es notwendig, daß wir alle recht fleißig arbeiten. Jeder muß auf seinem Arbeitsposten seinen Mann stehen. Und alle zusammen sollen wir bei der Arbeit alles Neue, Fortschrittliche, was von der Wissenschaft begründet, im Leben erprobt und den Nutzeffekt unseres Kraftaufwands vergrößert, reichlich verwenden. So zu arbeiten das heißt auch die Anweisungen des großen W. I. Lenin zu verwirklichen, daß beim Aufbau des Kommunismus die Steigerung der Arbeitsproduktivität das Allerwichtigste und Entschiedenste ist.

Ja, so sollen und müssen wir alle arbeiten, um unser Aufbauwerk in dem Maße vorwärts zu bringen, wie es im Jahresplan vorgesehen ist. Aber sind wir auch wirklich alle dazu bereit? Gibt es in unserer Mitte nicht auch noch solche, die nicht mit allem Kraftaufwand an unserem Aufbauprogramm mitwirken? Ja, es gibt noch Menschen, die irrtümlicherweise ihr persönliches Wohl von dem des gesamten Volkes trennen, die es bevorzugen, weniger zu leisten, aber gleichviel, oder sogar noch mehr als fleißig Arbeitende zu bekommen. Sie sind nicht zahlreich und in der Regel ist die Handlungsweise dieser Menschen keine böswillige. Das ist vielmehr eine Erscheinung, die davon zeugt, daß das Kulturniveau und die politische Reife dieser Menschen hinter dem allgemeinen Niveau zurückbleibt. Es ist notwendig, diesen Menschen zu helfen, sich auf das Niveau unserer Bestarbeiter zu erheben. Das zu tun ist Pflicht aller. Die Grundparteiorganisationen, der Komsomol und die Gewerkschaften werden sich dieser Sache vor allem annehmen.

Die politische Massenarbeit muß Tag für Tag und überall geführt werden. Ihre Formen und Methoden sollen aber recht mannigfaltig sein. Vorlesungen, Versammlungen, Unterhaltungen in der Betriebshalle und auf der Baustelle, in den Brigaden, Farmen und Wohnvierteln, die Laienkunst und vieles andere soll in das Arsenal der Arbeitsmethoden aufgenommen werden. Alle Formen der Massenarbeit werden die Erfüllung der Produktionsaufgaben begünstigen.

Die Arbeit mit den Menschen wird dann von großem Nutzeffekt sein, wenn sie alle Sphären unseres geistigen Lebens erfaßt, die politische und wirtschaftliche Schulung, die internationale und atheistische Erziehung. Diese wichtigsten Aufgaben, die Erziehung und Schulung der Menschen ergeben sich aus den Beschlüssen der März- und Septemberplenums des ZK der KPdSU und bilden den Rückgrat der gesamten Tätigkeit aller Partei- und Komsomolorganisationen, der Wirtschaftsorgane und Gewerkschaften auf der heutigen Entwicklungsstufe.

Nur mit Hilfe der politischen Aufklärungs- und Erziehungsarbeit gewährleisten wir die Lösung aller Wirtschaftsaufgaben. In unserem Alltagsleben gibt es viele Beispiele, die dafür Zeugnis ablegen und alle unsere Leser haben solche miterlebt.

Geht im Betrieb die Arbeit flott vonstatten und die Produktionspläne werden erfüllt, so haben in der Regel auch unsere Agitatoren ihr Anteil daran. Geht es aber im Sowchos und Kolchos schief, werden die Pläne nicht erfüllt, gibt es da große Mißstände, Verluste und Verschwendungen, so sind auch unsere Agitatoren mitschuldig. Sie haben unsere Unterlassungen in der Erziehungsarbeit zugelassen und müssen sich daher ihrer Resultate schämen.

Unser ganzes Land bereitet sich jetzt zum XXIII. Parteitag der KPdSU vor. Die Industriebetriebe, das Verkehrswesen, die Neubauten, die Sowchoses und Kollektivwirtschaften sind von einer mächtvollen Bewegung des sozialistischen Wettbewerbs für beste Produktionserfolge zu Ehren des Forums der großen Partei Lenins erfaßt. Die Menschen kämpfen für Einsparung von Materialien, Energie und Geldmitteln, für wirtschaftliche Rechnungsführung, Rentabilität und Reingewinn.

Schließen wir uns alle diesem Wettbewerb an! Kämpfen wir dafür, daß jeder Betrieb sein Produktionsprogramm für das erste Jahresviertel vorfristig erfüllt, daß jeder Sowchos und Kolchos die Frühjahrssaat mit bester Bereitschaft beginnt! Das wird ein gutes Geschenk dem XXIII. Parteitag sein.

Die politische Massenarbeit muß Tag für Tag und überall geführt werden. Ihre Formen und Methoden sollen aber recht mannigfaltig sein. Vorlesungen, Versammlungen, Unterhaltungen in der Betriebshalle und auf der Baustelle, in den Brigaden, Farmen und Wohnvierteln, die Laienkunst und vieles andere soll in das Arsenal der Arbeitsmethoden aufgenommen werden. Alle Formen der Massenarbeit werden die Erfüllung der Produktionsaufgaben begünstigen.

Die Arbeit mit den Menschen wird dann von großem Nutzeffekt sein, wenn sie alle Sphären unseres geistigen Lebens erfaßt, die politische und wirtschaftliche Schulung, die internationale und atheistische Erziehung. Diese wichtigsten Aufgaben, die Erziehung und Schulung der Menschen ergeben sich aus den Beschlüssen der März- und Septemberplenums des ZK der KPdSU und bilden den Rückgrat der gesamten Tätigkeit aller Partei- und Komsomolorganisationen, der Wirtschaftsorgane und Gewerkschaften auf der heutigen Entwicklungsstufe.

Nur mit Hilfe der politischen Aufklärungs- und Erziehungsarbeit gewährleisten wir die Lösung aller Wirtschaftsaufgaben. In unserem Alltagsleben gibt es viele Beispiele, die dafür Zeugnis ablegen und alle unsere Leser haben solche miterlebt.

Geht im Betrieb die Arbeit flott vonstatten und die Produktionspläne werden erfüllt, so haben in der Regel auch unsere Agitatoren ihr Anteil daran. Geht es aber im Sowchos und Kolchos schief, werden die Pläne nicht erfüllt, gibt es da große Mißstände, Verluste und Verschwendungen, so sind auch unsere Agitatoren mitschuldig. Sie haben unsere Unterlassungen in der Erziehungsarbeit zugelassen und müssen sich daher ihrer Resultate schämen.

Unser ganzes Land bereitet sich jetzt zum XXIII. Parteitag der KPdSU vor. Die Industriebetriebe, das Verkehrswesen, die Neubauten, die Sowchoses und Kollektivwirtschaften sind von einer mächtvollen Bewegung des sozialistischen Wettbewerbs für beste Produktionserfolge zu Ehren des Forums der großen Partei Lenins erfaßt. Die Menschen kämpfen für Einsparung von Materialien, Energie und Geldmitteln, für wirtschaftliche Rechnungsführung, Rentabilität und Reingewinn.

Schließen wir uns alle diesem Wettbewerb an! Kämpfen wir dafür, daß jeder Betrieb sein Produktionsprogramm für das erste Jahresviertel vorfristig erfüllt, daß jeder Sowchos und Kolchos die Frühjahrssaat mit bester Bereitschaft beginnt! Das wird ein gutes Geschenk dem XXIII. Parteitag sein.

Unser ganzes Land bereitet sich jetzt zum XXIII. Parteitag der KPdSU vor. Die Industriebetriebe, das Verkehrswesen, die Neubauten, die Sowchoses und Kollektivwirtschaften sind von einer mächtvollen Bewegung des sozialistischen Wettbewerbs für beste Produktionserfolge zu Ehren des Forums der großen Partei Lenins erfaßt. Die Menschen kämpfen für Einsparung von Materialien, Energie und Geldmitteln, für wirtschaftliche Rechnungsführung, Rentabilität und Reingewinn.

Schließen wir uns alle diesem Wettbewerb an! Kämpfen wir dafür, daß jeder Betrieb sein Produktionsprogramm für das erste Jahresviertel vorfristig erfüllt, daß jeder Sowchos und Kolchos die Frühjahrssaat mit bester Bereitschaft beginnt! Das wird ein gutes Geschenk dem XXIII. Parteitag sein.

Schließen wir uns alle diesem Wettbewerb an! Kämpfen wir dafür, daß jeder Betrieb sein Produktionsprogramm für das erste Jahresviertel vorfristig erfüllt, daß jeder Sowchos und Kolchos die Frühjahrssaat mit bester Bereitschaft beginnt! Das wird ein gutes Geschenk dem XXIII. Parteitag sein.

Schließen wir uns alle diesem Wettbewerb an! Kämpfen wir dafür, daß jeder Betrieb sein Produktionsprogramm für das erste Jahresviertel vorfristig erfüllt, daß jeder Sowchos und Kolchos die Frühjahrssaat mit bester Bereitschaft beginnt! Das wird ein gutes Geschenk dem XXIII. Parteitag sein.

Schließen wir uns alle diesem Wettbewerb an! Kämpfen wir dafür, daß jeder Betrieb sein Produktionsprogramm für das erste Jahresviertel vorfristig erfüllt, daß jeder Sowchos und Kolchos die Frühjahrssaat mit bester Bereitschaft beginnt! Das wird ein gutes Geschenk dem XXIII. Parteitag sein.

Schließen wir uns alle diesem Wettbewerb an! Kämpfen wir dafür, daß jeder Betrieb sein Produktionsprogramm für das erste Jahresviertel vorfristig erfüllt, daß jeder Sowchos und Kolchos die Frühjahrssaat mit bester Bereitschaft beginnt! Das wird ein gutes Geschenk dem XXIII. Parteitag sein.

NEUE SPEZIALISTEN FÜR LANDWIRTSCHAFT

Nordkasachstan hat 115 Spezialisten bekommen, die unlängst einen Lehrgang für leitende Sowchos- und Kolchosarbeiter an der Zelinograd landwirtschaftlichen Hochschule absolvierten. Alle bestanden erfolgreich das Staatsexamen in Mechanisierung und Elektrifizierung der Landwirtschaft, in Ackerbau und Viehzucht, Ökonomie und Organisation der landwirtschaftlichen Produktion.

Die Absolventen sind in ihre Dörfer zurückgekehrt und an die Arbeit gegangen. Der frühere Abteilungsverwalter Oskar Pahl leitet jetzt den Sowchos „Sowjetski“. Als Agronom für Samen zucht im Sowchos „Schortandinski“ ist nun Wolfgang Segert tätig, vor dem Lehrgang war er Instrukteur eines Rayonpartei-Komitees.

Viele Absolventen wollen als Fernstudenten am landwirtschaftlichen Institut weiterlernen.

W. SAKOWZEW,
Hochschullehrer.

In den Bruderländern

Die zweite in der Republik

Prag. Auf dem Abschnitt Kolin-Jiglaw wurde in der Republik eine neue elektrifizierte Eisenbahnlinie, deren Länge 230 Kilometer beträgt, ihrer Bestimmung übergeben. Die Elektroloks werden zweimal mehr Güter befördern als ihre Vorgänger, die Lokomotiven mit Dampfantrieb.

Mit der Inbetriebnahme der neuen Magistrale wird die Ausdehnung der elektrifizierten Eisenbahnen der Tschechoslowakei 678 Kilometer betragen.

Schuhe... für Reporter

Belgrad. Die Belegschaft der Schuhfabrik „Kommune“ in der Stadt Prisen stellt spezielles Schuhwerk für verschiedene Berufswecke her. Nach der Schuhwerkreihe „Student“ haben die Konstrukteure der Fabrik „Kommune“ ein neues Modell „Reporter“ entwickelt. Das sind Schuhe für Journalisten. Die Schuhe sind leicht, bequem und haltbar. Die Korrespondenten, die oft reisen, werden zufrieden sein.

Eine neue Fabrik in Remedios

Havanna. In Remedios (Provinz Las Valjas) wurde der erste Abschnitt einer neuen Textilfabrik dem Betrieb übergeben. Sie trägt den Namen des kubanischen Helden und Revolutionärs Juan Pedro Karbo-Servieta, der von den Batista-Henckern ermordet wurde.

Im Betrieb, der mit Maschinen aus der Sowjetunion ausgerüstet ist, sind zur Zeit 300 Arbeiter beschäftigt. Sobald der Bau vollendet sein wird, wird sich die Zahl der Arbeitenden verdoppeln. Beim Betrieb organisiert man Zirkel, wo die Arbeiter mit dem Minimum technischer Kenntnisse vertraut gemacht werden. Es wurde auch eine Schule eröffnet, wo Textilkader herangebildet werden. Der neue Betrieb in Remedios erzeugt hauptsächlich Kleiderstoffe, darunter auch Stoffe für Berufskleidung.

Isotope ersetzen Mikrometer

Bukarest. Die Walzwerke des Betriebs „Ozelul Roschu“ Gebiet Banat, haben das traditionelle Mikrometer zur Abmessung der Stärke von Metallbändern durch einen Apparat mit radioaktiven Isotopen ersetzt. Die neue Vorrichtung ermöglicht es, die Stärke der Bänder abzumessen, ohne die Geschwindigkeit des Walzens zu drosseln.

(APN)

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

SONNABEND, 29. JANUAR 1966

Nr. 20

PREIS 2 KOPEKEN



DER ERSTE GRUBENBAGGER IN KASACHSTAN

Die Mitarbeiter eines Leningrader Forschungsinstituts haben in der Arbeitsgemeinschaft mit dem Spezial-Konstruktionsbüro Nr. 12 in Minsk und einer Konstrukteurengruppe der Baggerfabrik in Kentau, den Entwurf eines neuen Zweitorenbaggers ETR-201 ausgearbeitet, der beim Bau von Bewässerungskanälen Verwendung finden wird. Dieser Bagger kann an einem Arbeitstag einen Kanal von zwei Kilometer Länge ausgraben (Tiefe bis zwei und Breite bis anderthalb Meter). In einer Stunde soll der Bagger bis 450 Kubikmeter Erde bewegt werden können.

Die Herstellung und Erprobung des Zweitorenbaggers ist den Maschinenbauern der Baggerfabrik in Kentau aufgetragen worden. Geleitet werden Herstellung und Erprobung von Ingenieur-Konstrukteur W. Koslow, von den Technologen Scholz und Lapin. Die Montage der Maschine werden die Ingenieure Schipilow, Tarassenko, Dshuguraschwil, Bessrukow, Kotrewitsch u. a. leiten.

Interessant ist, daß der Bagger erstmalig mit einem Gerät für Fernlenkung versehen sein wird, das von Prof. S. Zuckermann erfunden wurde.

A. L'ENGLE.

QUARTALPLAN VORFRISTIG

Mittagspause. Die Werkbänke sind verstummt. Nur in einer Ecke der Tischlerwerkstätte arbeiten mehrere Männer weiter.

„So ist es nicht zum ersten Mal“, sagt uns Meister Joseph Böhm. „So sind sie eben: Immer hungrig nach Arbeit!“

Damit meinte er Walfried Rote und Adolf Iglinski. Jeder leitet eine Tischlerbrigade. Selbst recht fleißig, verlangen sie auch Fleißigkeit von jedem Brigadenmitglied. Die Tischler wollen dem XXIII. Parteitag ein schönes Geschenk machen: Den Quartalsplan vorfristig erfüllen. So lautet die einstimmige Verpflichtung aller 120 Mann der Tischlerwerkstätte des Zelinograd Kombinars für Eisenbetonkonstruktionen.

Dem Wort folgen Taten. Die Brigaden der Genossen Rote und Iglinski leisten ständig anderthalb Tagesnormen. Ausschub ist bei ihnen ausgeschlossen. Die besten Tischler sind Pawel Golowko, Klemens Böhm und Chakimschan Gajfunin.

„Die Arbeiter des Kombinars haben sich auch dem Unionswettbewerb für Einsparung von Metall und anderen Materialien angeschlossen und wollen bis Jahresende Werkstoffe für 33 000 Rubel einsparen.“

G. HAFNER
Zelinograd

Kleine Freude einer jungen Melkerin

Wenn die Viehzüchter und Melkerinnen ihr Tageswerk verrichtet haben, eilen sie nicht gleich nach Hause: Zuerst kommen alle in der Roten Ecke zusammen. Es ist hier warm und behaglich. Zeitungen und Zeitschriften sind immer vorhanden. An Tafeln sind die Leistungen einer jeden Melkerin zu sehen.

Von diesen Leistungen wird am Tagesende gesprochen. Die erfahrene Melkerin Lida Merker (1965 molk sie 2 300 kg Milch je Kuh) gibt den jungen Melkerinnen Ratschläge, muntert sie auf.

„Nun, wie war es heute?“ fragt Zootechniker Bronitsch die junge Melkerin Jost.

„Heute ging's schon besser“, antwortet Ljuba. „Die Finger sind schon nicht mehr so steif, die Hände werden weniger müde.“

„Du sollst dich nicht übereilen Ljuba“, befehrt sie Lida. „Über dich mehr im Faustmelken — das ist leichter, auch bleibt weniger Milch im Euter zurück.“

„Zu Befehl!“ erwidert schalkhaft Ljuba.

Doch in diesem „Zu Befehl!“ nehmen wir etwas Freudiges. Die junge Melkerin hatte heute einen kleinen Arbeitserfolg. Das macht ihr Freude, denn sie will bis zum Parteitag die anderen Melkerinnen einholen.

Assaf WEISS
Nordkasachstan

Traktorenreparatur im Taktverfahren

In der Reparaturwerkstatt des Prawda-Sowchos, Rayon Dshambjefti, befinden sich fortwährend 20 Traktoren zur Reparatur.

Die Überholung wird im Taktverfahren vorgenommen. Schon zu Neujahr hatten neunzig Traktoren die Werkstatt verlassen. Nach dem Zeitplan hätten es sechzig sein sollen. Auch die anderen Landmaschinen und die Anhängegeräte werden gut überholt. Bis heute sind sechshundert Sämaschinen und zweitausend Eggen einsatzbereit.

Hochproduktiv arbeitet die Gruppe des Genossen P. Berg, die mit der Überholung der Motoren beschäftigt ist. „In meiner Gruppe“, sagt er, „arbeiten der Schlosser A. Schwindt, der Dreher A. Nishmutdinow, der Werkzeugschlosser A. Pail und der Schlosser S. Lassar. Sie leisten immer mehr als ihr Tagessoll. Nicht schlecht arbeiten auch die Schlosser R. Müller, A. Schneider, u. a.“

Reparaturarbeiter stehen im Wettbewerb zu Ehren des XXIII. Parteitags. Bis zur Eröffnung des Parteitags wollen sie die Überholung aller Landmaschinen abschließen.

K. DRUSHININ
Uralsk

DIE STUFE 1970 ERREICHT

Im Tschkalow-Rayon legt man viel Wert auf die Viehzucht. Zu den besten Wirtschaften gehört der Kolchos „Landmann“. 1965 verkaufte er 4 807 Zentner Milch anstatt der vorgesehenen 4 500 Zentner. Der Wettbewerb ist gut organisiert. Mehrere Melkerinnen haben schon jetzt ihren Milchtrag erreicht, der für 1970 geplant war. Parteiorganisation und Kolchosvorstand sind ständig bemüht, die Arbeit der Milchwarenfarm zu verbessern. Die Ergebnisse des Wettbewerbs werden in Beratungen der Viehzüchter besprochen, in Wandzeitungen wird darüber geschrieben. Zu den besten Melkerinnen gehören Olga Root, die schon sieben Jahre in diesem Beruf tätig ist, Hilda Schiemann, Paulina Meier, Anna Jahn, u. a.

J. PETROW
Koktschetaw.

Arbeiter des Kondensatorenwerkes Ust-Kamenogorsk tragen würdig die Ehrenwäpche zum XXIII. Parteitag der KPdSU.

Besonders gut arbeiten die Komsomolzen (von links) Nadescha Kongaurowa, Valentina Maschonkina und der Komsomolorganisator Maria Rodionowa bei der Montage von Kondensatorpaketen. Diese Mädchen arbeiten ohne Ausschub.

Foto G. Hellfand (KasTAG)

VIII. Plenum des Rates der Gewerkschaften Kasachstans

Alma-Ata. Am 25. Januar wurde hier das achte Plenum des Rates der Gewerkschaften der kasachischen Republik eröffnet.

Auf der Tagesordnung standen die Fragen: „Über die Maßnahmen zur Erfüllung der Beschlüsse des VIII. Plenums des Unionszentralrates der Gewerkschaften“, „Aufgaben der Gewerkschaften in der Festigung der sozialistischen Arbeitsdisziplin.“ „Über den Zustand und die Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnungsbaus auf dem Lande.“

Bericht zur ersten Frage erstattete der Vorsitzende des Rates der Gewerkschaften Kasachstans, S. P. Polimbetow.

An den Plenumsitzungen beteiligten sich das Mitglied des Präsidiums des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, Sekretär des ZK A. S. Koljebajew, stellvertretender Vorsitzender des Ministerrats der Kasachischen SSR I. I. Sorin.



Botschaft Johnsons an den Kongreß

Washington (TASS). 32 Millionen Amerikaner leben nach wie vor in ärmlichen Verhältnissen, 4,1 Prozent der selbsttätigen Bevölkerung der USA sind arbeitslos, wobei die Arbeitslosigkeit unter den Negern doppelt so hoch ist wie unter den Weißen. In den USA sind 13 Prozent der jungen Menschen erwerbslos. Diese Angaben muß Präsident Johnson in seiner heute veröffentlichten Wirtschaftsbotschaft an den Kongreß anführen. Gleichzeitig ließ Johnson dem Kongreß den Jahresbericht seiner Wirtschaftsberater zugehen. In beiden Dokumenten wird eine ökonomische Bilanz des verflorenen Jahres gezogen und eine Prognose für das laufende Jahr aufgestellt. Rund 200 000 Amerikaner und Milliarden Dollar sind, wie in der Botschaft des Präsidenten festgestellt wird, „zur Verteidigung der Freiheit in Vietnam eingesetzt.“

„Ich weiß nicht, welche Last die amerikanische Wirtschaft 1966 im Interesse der Verteidigung zusätzlich zu übernehmen haben wird.“ Wenn der Vietnamkrieg weitere Ausgaben erfordert, „werden wir die Steuern heraufsetzen müssen“.

Im verflorenen Jahr sind, wie in der Botschaft festgestellt wird, die Reingewinne der Gesellschaften um 20 Prozent angewachsen. 26 Millionen notleidende Amerikaner erhielten aber vom Staat keine Hilfe, darunter 11 500 000 Kinder, 7 Millionen Erwachsene (ihre Eltern), 3 500 000 Greise. In Armut leben 30 Prozent der Farmerfamilien.

In dem Bericht der Wirtschaftsberater wird mitgeteilt, daß nach vorläufigen Errechnungen das Nationalprodukt im Jahre 1965 wertmäßig insgesamt 675 Milliarden Dollar betrug und im Jahre 1966 722 Milliarden Dollar erreichen werde. Eine der größten Triebkräfte der Produktionserweiterung, würden, wie in dem Bericht festgestellt wird, im laufenden Jahr die wachsenden Militärausgaben sein.

Die Wirtschaftsberater teilen dann mit, daß der Präsident den Kongreß um das Recht ansuchen werde, „das Meistbegünstigungsregime für Einfuhren aus einzelnen Ländern Osteuropas einschließlich der Sowjetunion einzuräumen“. Die Experten sind der Meinung, daß „eine radikale Erweiterung dieses Handels wenig wahrscheinlich ist, die Möglichkeiten zur Steigerung des Handels für einzelne Firmen und Erzeugnisarten dagegen bedeutend sein können“.

Pressekonferenz mit Zarakin

Genf (TASS). Der Korrespondent der TASS Dragunow berichtet: Der Vertreter der Sowjetunion im Achtzehner-Abüstungsausschub, Zarakin, erklärte heute auf einer Pressekonferenz, daß der Ausschub seine Tätigkeit nicht in einem Vakuum wiederaufnimmt. Er sei in seiner Arbeit dem Einfluß des Milieus und der Geschehnisse ausgesetzt.

Zarakin unterstrich, daß die Aggression in Vietnam außerordentlich Schwierigkeiten verursacht und einem Fortschritt bei den Verhandlungen im Ausschub hinderlich ist.

Unter diesen Umständen erwachse dem Ausschub eine besondere Verantwortung, fuhr der Delegierte der UdSSR fort. „Wir müssen unsere Anstrengungen verdoppeln, um zu erreichen, daß die USA die Politik der Stärke, die Politik der Einmischung in die Angelegenheiten anderer Staaten aufgeben“, und auf diese Weise zur Schaffung einer günstigen Situation für einen Erfolg der Abrüstungsverhandlungen beitragen“, sagte Zarakin.

Zarakin bemerkte ferner, daß die Pläne zur Aufstellung multilateraler und atlantischer Atom-Streitkräfte der Nato eine Form zur Befriedigung der Forderungen der westdeutschen Bundeswehr nach Atomwaffen ist. Offenbar geben die Nato-Staaten in ihrer Politik ein Interesse des nordatlantischen Kriegsblocks den Vorzug und nicht einem Abkommen über Nichtverbreitung von Atomwaffen.

Die Pressekonferenz mit Zarakin fand großes Interesse bei den Journalisten. Ihr wohnten mehr als 100 Vertreter von Nachrichtenagenturen, Zeitungen, des Rundfunks und des Fernsehens verschiedener Länder bei.

ERGEBNISSE DES ERSTEN HALBJAHRES

Das erste Halbjahr im System der parteipolitischen Schulung ist zu Ende. Die Ergebnisse zeigen, daß die meisten Parteiorganisationen im Gebiet Aktjubinsk die Schulung der Kommunisten um vieles besser gestaltet haben, als im vorigen Jahre.

Das ist bestimmt das Resultat dessen, daß dem Schuljahr eine gute Vorbereitung vorausging: Die richtige Kompletierung der Schulen auf Wunsch der Kommunisten nach ihrer Allgemeinbildung und ihrem politischen Niveau. Von großer Bedeutung war auch die richtige Auswahl der Propagandisten, deren im Gebiet 1480 tätig sind. Nicht immer ist ein geschulter Genosse auch unbedingt ein guter Propagandist. Erfolgreich arbeiten die Propagandisten, die ihre Kenntnisse in zugänglicher und überzeugender Form anderen übermitteln können, die reiche Lebenserfahrung haben und ganz besonders den Betrieb gut kennen, in dem ihre Hörer arbeiten. All das wurde von den Parteiorganisationen berücksichtigt. Deswegen sind unter den Propagandisten 237 Betriebs-, Sowchos- und Kolchosleiter, an 700 Ingenieure und Techniker und viele Lehrer.

In der Vorbereitungsperiode zum Schuljahr hatten die Parteiorganisationen auch nicht vergessen, die Propagandisten vorzubereiten. In mehrtägigen Seminaren wurden sie mit den Lehrplänen und Programmen bekannt gemacht, und hörten Vorlesungen zu Themen des Lehrprogramms. Ähnliche Seminare fanden auch periodisch im Verlaufe des ersten Halbjahres statt.

Im Gebiet bestehen 689 Anfangsschulen für politisches Grundwissen, 275 Schulen zum Studium der Grundlagen des Marxismus-Leninismus. Ein Teil der Kommunisten und zwar in der Regel die, die Hochschulbildung haben, studiert die Parteigeschichte, die politische Ökonomie, Fragen des Parteibaus und Probleme der marxistisch-leninistischen Theorie selbständig. In der Stadt arbeitet eine Abenduniversität des Marxismus-Leninismus. Hier studieren Brigadiere, Meister, Techniker, Partei- und Sowjetfunktionäre. In den Rayons Alzinsk, Tschelkarsk u. a. wurden Schulen für das Partei- und Wirtschaftswissen gegründet. In allen Schul- und Seminartypen lernen insgesamt über 25.000 Personen, davon über 21.000 Kommunisten.

In den meisten Schulen des Gebiets verläuft der Unterricht regelmäßig, interessant und lebhaft und wird von den Hörern fleißig besucht. Es sind bereits 14 Programmenthemen behandelt und von den Hörern gut erfaßt worden. Besonders verdient hervorgehoben zu werden die Arbeiter folgender Propagandisten: Des Ingenieurs E. T. Grischtschenko aus dem Betrieb „Bolschewik“ des Geologen J. M. Gridassow aus dem Trüst „Aerofloteszwerk“, des Kolchosvorsitzenden A. D. Quindt u. a.

Bei der Vorbereitung zur Vorlesung machen sie sich nicht nur mit dem Thema nach dem Lehrbuch vertraut, sondern lesen zusätzlich entsprechende Stellen aus den Werken Marx und Lenins. Ihre Unterhaltungen sind überzeugend und in schlichten, verständlichen Worten gehalten.

Ferner verstehen sie, nebst dem Grundthema auch andere ganz wichtige Probleme mit ihren Hörern zu behandeln. Genosse Gridassow zum Beispiel, leitet eine Schule zum Studium der Grundlagen des Marxismus-Leninismus. Aber er fand Zeit, um anschließend auch solche wichtigsten Fragen eingehend zu erläutern wie: „Der Name Kommunist verpflichtet zu Vielem“, „Die Kommunisten und der Betrieb“ u. a., die von großem erzieherischem Wert sind. Derartige Beispiele gibt es im Gebiet nicht wenig.

Doch nicht überall verläuft der Unterricht im System der parteipolitischen Schulung einwandfrei. Es kommt vor, daß Propagandisten sich mangelhaft zum Unterricht vorbereiten, keine zusätzliche Literatur zum Thema lesen. In der Regel wird gerade in diesen Schulen der Unterricht schwach besucht, denn die Vorlesungen und Unterhaltungen sind uninteressant. Auch andere sogenannte kleine Mängel kommen immer noch vor. Mancherorts sind die Räumlichkeiten nicht genügend eingerichtet, bald fehlt es an einem Tisch, damit alle Hörer unbehindert konsultieren können, dann ist es nicht genügend warm. Doch auch diese „Kleinigkeiten“ stören den normalen Verlauf des Unterrichts.

Die Parteiorganisationen werden im zweiten Halbjahr auch diese Mängel beheben und das Schuljahr erfolgreich abschließen.

T. SHOLBASKANOW,
Gehilfsleiter vom Haus für politische Bildung in Aktjubinsk.

MIT FLEISS UND SORGE

Weit in den Tschingisbergen, in der Heimat des großen Akyms Abai, befinden sich die Weidenplätze der Sowchos und Kolchos des Rayons Borodulicha. Hier lebt und arbeitet auch eine kleine Brigade Viehzüchter aus dem Kolchos „Put k kommunizmu“. Diese Menschen bemühen sich, der Heimat immer mehr Fleisch und Wolle zu geben. Die Arbeitsaktivität steigt von Jahr zu Jahr. Im vorigen Jahre haben sich die Wohn- und Lebensverhältnisse der Viehzüchter in Arschaly sehr verbessert. Die Leute wohnen in neuen Wohnungen, die elektrifiziert sind. In allen Wohnungen sieht man Rundfunkempfänger, elektrische Waschmaschinen, Bügelisen und anderes. In vergangenen Jahren wurden hier ein Kaufhaus und eine Anfangsschule eröffnet. Auch ärztliche Betreuung kann man hier bekommen.

Die Viehzüchter danken der Partei und Regierung für die väterliche Sorge. Ihre Pflichten haben sie im vorigen Jahr gut erfüllt. Dem Staat sind 1.200 Schafe, 135 Rinder und 18 Pferde in gutem Zustand abgeliefert worden.

Zu den Bestarbeitern gehören Berthold Fank, Adolf Sorich und Iman Sultandinow.

Die Viehzüchter stellen sich die Aufgabe, die Herden gut und ohne Verluste durch den Winter zu bringen. Hier werden drei Herden betreut in denen 400 Rinder, 450 Pferde und 680 Mutterschafe sind. Mit Futter ist die Brigade gut versorgt, aber an schönen Tagen wird das Vieh auf die Weide getrieben. Man ist darauf aus, Futter zu sparen.

Peter BLOCK
Gebiet Semipalatinsk

91.500 Mähdrescher im Jahr

Moskau (TASS). Im laufenden Jahr sollen in der Sowjetunion 91.500 Mähdrescher (5.800 mehr als im vergangenen Jahr) sowie 383.500 Traktoren (48.000 mehr als im vorigen Jahr) mit 60 PS Durchschnittsleistung erzeugt werden. Mit der Herstellung von Mähdreschern befassen sich an 20 Großbetriebe und 10 staatliche Spezial-Konstruktionsbüros, die in dem System von Glawkombainprom zusammengefaßt sind.

Der Leiter dieser Organisation, Wassili Iwanow, schreibt in der

„Selskaja shisn“, daß die sowjetische Industrie selbstfahrende Mähdrescher SK-4 herstellen wird, die sich bei unseren Kolchosbauern und im Ausland großer Beliebtheit erfreuen.

Die sowjetische Industrie besorgt gegenwärtig die Erzeugung von 69 verschiedenen Landmaschinen neuer Konstruktion. In die Wege geleitet ist die Konstruktion von 370 verschiedenen Maschinen, die für die allseitige Mechanisierung der landwirtschaftlichen Produktion erforderlich sind.

Dorf Oktjaberskoje heute

Petropawlowsk. 5500 Zeitungen und Zeitschriften bringen die Briefträger den Arbeitern und Fachleuten des Sowchos „Suworowsky“ täglich ins Haus. Auf je 100 Einwohner kommen über 100 Exemplare Druckschriften. Vor der Oktoberrevolution gab es in diesem Dorf keinen einzigen Lese- und Schreibkundigen. Von Zeitungen, Büchern, vom Schreiben, von einem einfachen Schülertum hatten die Menschen keine Vorstellung.

Ja sogar das Dorf hatte keinen Namen.

„Wir sind des Gutsherrn...“ Wir sind vom Herrgott...“ sagten die Einwohner.

Den heutigen Namen „Oktjaberskoje“ erhielt die Siedlung nach der Oktoberrevolution. Jetzt gibt es hier zwei Schulen, einen Klub. In den Wohnungen gibt es Gas, Elek-

trizität, Wasserleitung. In 40 Häusern gibt es Zentralheizung. Im Dorf gibt es 30 Fachleute mit Mittel- und Hochschulbildung. Jeder dritte beherrscht den Beruf eines Traktoristen, Kombifahrers und Schöffers.

Die Wirtschaft ersarkt von Jahr zu Jahr.

Sogar unter ungünstigen Witterungsverhältnissen war der Getreideertrag in den Brigaden von Michail Makagonow und Leonid Kalimow 9 Zentner hoch. Der Sowchos lieferte dem Staat 2.300 Zentner Milch, der Gestellungsplan des Fleischverkaufs wurde überboten. Das Dorf „Oktjaberskoje“ geht zusammen mit dem ganzen Lande dem XXIII. Parteitag entgegen.

(KasTAG)



Die Kommunisten im Ministerium für Buntmetallindustrie Kasachstans behandeln in ihrer ersten Versammlung den Bericht des Ministers W. G. Berjosa über die praktischen Aufgaben der Grundparteiorganisation bei der Verwirklichung der Beschlüsse des Septemberplenums des ZK der KPDSU.

Die Buntmetallindustrie ist der führende Zweig der Schwerindustrie Kasachstans. Sie liefert dem Staat eine bedeutende Menge Blei, Zink, Kupfer und anderer Metalle. Einen großen Schritt vorwärts muß sie im ersten Jahre des neuen Planjahrplans machen. Besondere Aufmerksamkeit soll der beschleunigten Entwicklung der Rohstoffbasis geschenkt werden, um das Mißverhältnis zwischen den Kapazitätsmöglichkeiten der Gruben, Aufbereitungsfabriken und den Hüttenwerken zu beheben.

Dem Bericht folgte ein sachlicher Meinungsaustausch. Die Kommunisten betonten, daß der Umbau der Industrieleitung eine schnellere

Entwicklung der Industriezweige begünstigt. Doch die ersten zwei Arbeitsmonate des neuen Ministeriums zeigen, daß nicht alle seine Mitarbeiter den neuen Bedingungen, unter denen die wirtschaftlich-ökonomische Selbständigkeit der Betriebe sich entwickeln wird, Rechnung tragen.

Die Kommunisten G. A. Kadyrbekow, I. G. Merkel, K. P. Pastuchow und andere hoben hervor: Wir sollen unsere Betriebe nicht kleinlich bevormunden; sondern wirkliche Organisatoren der Produktion sein, die schnellste, Entwicklung des betreffenden Industriezweigs und die Verbesserung seiner technischen-ökonomischen Kennziffern anstreben. Für richtige, sachkundige Leitung der Betriebe trägt jeder Mitarbeiter des Ministeriums persönliche und unser Kollektiv im ganzen große Verantwortung.

Die Erfolge sind in bedeutendem Maße von unseren Kontakten mit den Betrieben und der operativen Lösung wichtigster Tagesaufgaben

Große Arbeit — guter Start

abhängig. Bei uns im Ministerium gibt es jedoch Fälle von Amtsschimmel, wie es z. B. mit der Vorbereitung der Materialien war, die sich auf den Bau der zweiten Baufolge des Aluminiumwerks in Pawlodar beziehen.

Unser Arbeitsstil, sagten die Kommunisten, muß sich durch Operativität und Konkretheit auszeichnen. Indessen gibt es aber Mitarbeiter im Ministerium, die viel Zeit verschwenden, um Papiere anzufertigen, dabei aber das Wichtigste, die Hilfe den Betrieben, vergessen. Der Kommunist I. A. Kuschnarow beantragte, möglichst schnell die Befugnisse des Ministeriums,

seiner Verwaltungen und Abteilungen zu bestätigen und ihre Pflichten und Rechte zu bestimmen. Dem Laboratorium für ökonomische Analysen wurde empfohlen, Maßnahmen zur Steigerung des Nutzeffekts der Betriebe vorzubereiten. Der Geologe K. P. Skworzow warnte vor Größenwahn bei der Entwicklung von Industriezweigen, ohne Berücksichtigung ihrer Zweckmäßigkeit.

Die Versammlungsteilnehmer betonten besonders die großen Aufgaben des Ministeriums bei der Entfaltung des Wettbewerbs für Sparbarkeit. In den Versammlungsbeschlüssen

sind die praktischen Aufgaben der Kommunisten enthalten, die auf die Einlösung der Verpflichtungen, die die Arbeiter der Buntmetallindustrie zu Ehren des XXIII. Parteitags übernommen haben, gerichtet sind. Die Belegschaften der Buntmetallindustrie wollen zum Parteitags den Jahreswertplan vorfristig erfüllen und die Inbetriebnahme der ersten Baufolge des Zinkwerks und der zweiten Baufolge des Schwefelsäurebetriebs in Leninsk gewährleisten.

R. LEHMAN
(KasTAG)

Ein Held der Arbeit

Der Vorsitzende des Wladimir Ilitsch-Kolchos Jelim Nikolajewitsch Kalinkin und der Parteisekretär Valentin Grigorjewitsch Kleschnja hatten ernste Sorgen. Sie saßen im Kolchoskontor und unterhielten sich über die Lage im Kälberstall, die alle Tage schlechter wurde. Die Kälber kränkten fortwährend und oft konnte auch der Tierarzt sie nicht retten. Wie der Vorsitzende, so auch der Sekretär sahen die Ursache darin, daß die Pflege der Kälber unbefriedigend war. Sie konnten aber keinen passenden Menschen finden, der echtes Interesse für so eine Arbeit zeigte, sich mit Leib und Seele dafür eingesetzt hätte. Und plötzlich rief Kleschnja erfreut:

„Ich hab's! Schmidt, unser Held, ist der beste Mann dazu!“

„Na gewiß doch. Warum haben wir nicht früher an ihn gedacht?“ wunderte sich Kalinkin.

„Er ist ein Mann, der kein Aufheben von sich macht und deshalb haben wir ihn nicht bemerkt“, erwiderte der Parteisekretär.

Als man dem Helden der sozialistischen Arbeit, Peter Schmidt, den Vorschlag machte, die schwachen und kranken Kälber zu betreuen, willigte er sofort ein. Er wußte, daß er damit eine große Verantwortung auf sich nahm. Aber es war nicht das erste Mal. Deshalb tat er es ohne Zaudern und ohne Furcht, mit der Sache nicht fertig zu werden... Jetzt war Peter Abramowitsch buchstäblich Tag und Nacht in der Farm. Die allerschwächsten und kranken Kälber pflegte er absondert von den gesunden. Er achtete darauf, daß es immer warm und trocken war. Sie bekamen auch das beste Futter.

„Die sind wie kleine Kinder“, pflegte Schmidt zu seiner Frau Natalja Iwanowna, die ihm oft bei der Arbeit behilflich war, zu sagen, „und wollen auch wie Kinder umsorgt sein.“

Liebevolle Pflege und strenges Einhalten der Fütterung, die Schmidt für jedes Kalb im einzelnen zusammengestellt hatte, führten da-

zu, daß schon nach einigen Wochen keine Kälber mehr eingingen. Das war der Anfang. Nur war die Kälberpflege für ihn keine neue Sache. Hätte er doch von Kindesbeinen an mit der Viehzucht zu tun gehabt und als Hirte gehalten, das Brot für die Familie zu verdienen...

Davon möchte ich gerade erzählen. Schon früh verlor Peter Schmidt seinen Vater. Er wurde in den dreißig Jahren ein Opfer des Personalnots und die ganze Last für die Ernährung und Erziehung der Familie legte sich auf Mutters Schultern. Die fünf minderjährigen Kinder kleiden und ernähren war für die Mutter schwer in den Friedensjahren, noch schwerer aber wurde es als der Krieg seine schwarzen Flügel über das Land ausbreitete. Die Kinder begannen ebenfalls im Kolchos zu arbeiten. Auch der kleine Peter bildete keine Ausnahme. 1944 als er vierzehn Jahre alt war, hütete er schon das Jungvieh im Kolchos.

Peter Schmidt erinnert sich jetzt noch mit Stolz an jene Jahre.

„Es ist jetzt schwer, sich vorzustellen, was es mich kostete, in aller Früh aufzustehen, tagsüber bei der Herde zu sein und spät Abends mit hungrigem Magen ins Bett zu gehen. Und so Tag für Tag bei beliebigem Wetter... Im Winter betreute ich das Vieh im Stall. So verstrichen einige Jahre. Ich hatte meine Arbeit lieb gewonnen. Zu unserem großen Glück hatte auch der Krieg ein Ende genommen. Es wurde nicht sofort besser, aber wir atmeten erleichtert auf und gingen mit neuen Kräften und Hoffnungen an die Arbeit“...

Auch 1947 hütete der junge Schmidt seine Rinderherde. Mit seinen siebzehn Jahren war er damals schon ein erfahrener Hirte. Er hatte in seiner Herde ein halbes Hundert Rinder und ging den anderen in der Arbeit voran. Pro Rind erzielte er eine Tagesgewichtszunahme von 850 Gramm. Das war damals nicht nur das beste Ergebnis im Kolchos, sondern auch im Rayon.

Und dann kam eine große Freude.



Peter Schmidt wurde mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet. Das spornte ihn noch mehr an 1948 betrug die Tagesgewichtszunahme der Kälber in Schmidts Herde bereits 1066 Gramm pro Kopf. Zudem ging nicht eines der Tiere ein. Und wiederum kam Freude in die Familie als dem achtzehnjährigen Hirten der Ehrenstitel Held der Sozialistischen Arbeit verliehen wurde und seine Brust von nun an der Leninorden und der Goldene Stern schmückten.

Seither sind 18 Jahre verlossen. In all diesen Jahren hat Peter Schmidt seinen Mann gestanden. Und nicht nur in der Viehzucht. Er war Traktorist und Kombifahrer, arbeitete als Maschinist an einem Elektrizitätswerk. Wegen seiner Liebe zur Arbeit wurde er von den Kolchosbauern immer mehr geachtet. Man wählte ihn zum Deputierten des Dorfsowjets. Zu seinen Regierungszeichnungen kam noch eine hinzu — die Medaille für die Erschließung des Neulands.

Und dann als die Lage mit den Kälbern im Kolchos sich verschlechterte wurde er wieder Viehzüchter. Schon elliche Jahre gibt es in Schmidts Kälberherde keine Verluste mehr. Im Jahre 1964 waren es 112 Kälber, die von Peter Schmidt und seiner Frau Natalja großgezogen wurden. Für die hohen Ergebnisse wurde der Name des Helden in das goldene Buch des Arbeitsruhs des Gebiets, Pawlodar eingetragen. Im vorigen Jahr zog er 125 Kälber auf. Wieder glänzende Ergebnisse. Auch gegenwärtig ist Peter Schmidt in der Viehzucht tätig.

Peter Schmidt ist Mitglied der Kommunistischen Partei und das verpflichtet ihn mit voller Hingabe für die gemeinsame Sache zu arbeiten. Er ist ein Mann der Tat, für den die Interessen der Heimat und des Sowjetvolks über alles gehen.

J. FRIESEN

Unser Bild: Held der Sozialistischen Arbeit P. A. Schmidt. Pawlodar.

Foto: M. Ochtyrsky

RUHE!.. PRÜFUNGEN!

Die Prüfungen der Lehrerstudenten für das fünfte Semester sind vorüber. Wieder ein beträchtliches Stück vorwärts gekommen.

Aber war das so leicht und einfach? Ab und zu — eine schlaflose Nacht, jeden Tag vor den Toren mit der Aufschrift: „Ruhel Prüfung!“ ein paar Stunden auf glühenden Kohlen gesessen. Dann am Tisch vor dem Examinator, dessen Blick immer nur herausforderte: „Nun... packen Sie aus!“

Zuerst erschüttert einen so ein durchgreifender Schauer, dann beginnt man zu stottern, wird zuerst rot, dann blaß, endlich findet man zu sich, faßt sich ein Herz und... beginnt auszupacken. Und man wundert sich selbst, wie es auf einmal so flott geht, alles auf einmal so leicht ist...

Erfolgreich haben die meisten Studenten des Instituts für Fremdsprachen zu Alma-Ata ihr Semesterpensum geschafft.

Frage Sie mal, wie es ging, da antworten Ihnen die Studentinnen des dritten Studienjahrs an der Fakultät Deutsche Sprache Mariana Weiler, Maria Nowak, Larissa

Aksjonowa, Elvira Später, Assima Turechanowa, Rita Sigalowa, Raja Martjuschkowa, Larissa Stepanowa, Elvira Gurskaja, Ljuba Schewzowa und viele andere: „Geflattert haben wir schon wie Espenblätter, aber gut abgeschnitten auch. Und da freuen wir uns.“

Ja, das freut uns alle. Glückliche, schneereiche und frohe Ferien, Mädchen!

P. RANGNAU

Alma-Ata

Erholung von Gaststudenten

Kalinin. (TASS). Nach allem russischem Brauch wurden im Erholungsheim Korotscharow an der Wolga Studenten aus 75 Ländern, die in der Sowjetunion Unterricht nehmen, mit Brot und Salz empfangen. Zum ersten Mal werden hier junge Soldaten aus Syrien, Afghanistan, Algerien, Marokko und anderen Ländern ihre Winterferien verbringen.

Korotscharow gehört zu den besten Kurorten an der Wolga. Die komfortablen Häuser liegen am malerischen Ufer in einem Kiernwald. „Wir sind froh, hier an der Wolga in einem russischen Wald zur Erholung zu weilen“, erklärte Evine Studentin aus Zypern, die die Lumumba-Universität besucht. Viele Studenten ließen heute zum ersten Mal Ski und Schlittschuhe; mehrere Studenten zogen diesen Wintergeräten Tennis und Volleyball vor.

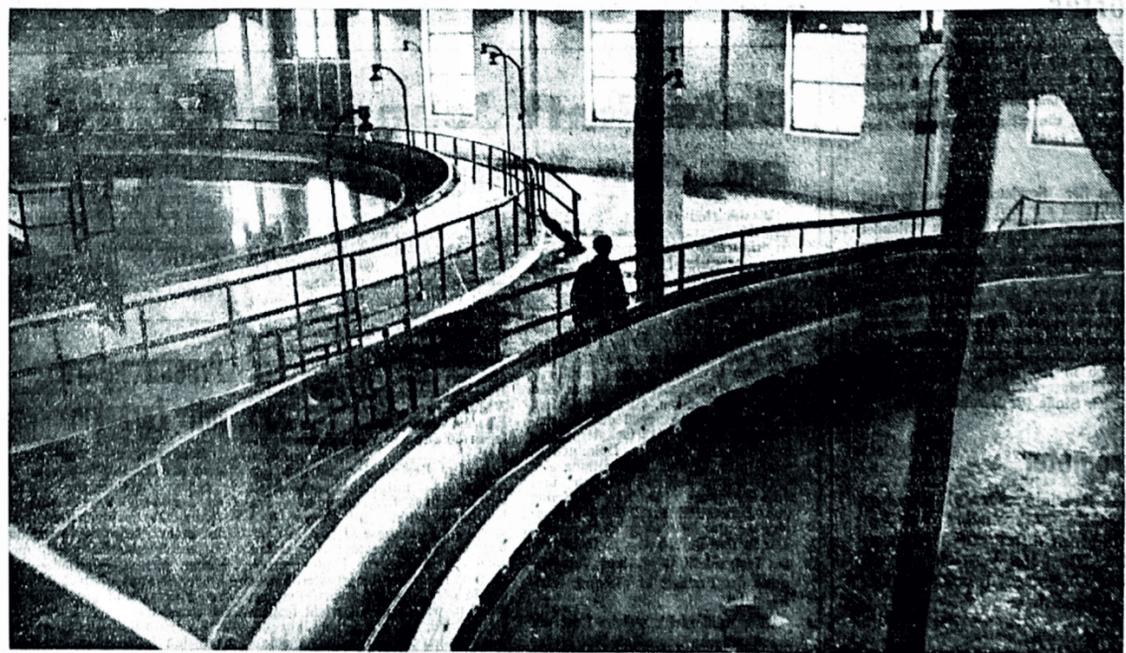
Im Klub werden jeden Tag nationale Freundschaftsabende veranstaltet werden.

Gebiet Orenburg. Die Bauleute und Betriebsarbeiter der Bergaufbereitungsfabrik in Gal haben einen großen Produktionsstieg erungen: die Fabrik lieferte das erste Kupferkonzentrat. Diese neue Fabrik stellt einen Komplex vieler Werksabteilungen und Aggregate dar. Mit ihrer Inbetriebnahme ist der gewaltige Bau des Bergaufbereitungskomplexes in Gal beendet.

Doch es steht noch eine große Arbeit in der weiteren Vervollkommnung der Produktion, Steigerung der Produktivität und Verbesserung der Güte der Erzeugnisse bevor.

Unser Bild: In diesen großen Wannen wird das Kupferkonzentrat verdickt, ehe es in die Filtrier-Trocknungsanlage gelangt.

Foto: B. Kilpintzer (TASS)



Großer ökonomischer Effekt

Ust-Kamenogorsk. In unserer Bauverwaltung schenkt man der Rationalisierungsarbeit gebührende Aufmerksamkeit. Hier ist kein großes Kollektiv, aber alle siebzehn Genossen sind aktive Rationalisatoren. Von den 18 eingebrachten Rationalisierungsvorschlägen sind 15 eingeleitet, die einen ökonomischen Gewinn von 22 772 Rubel einbrachten.

A. BRUCH

Für die zukünftige Ernte

Im Kolchos „Put k Kommunismu“ Rayon Krasnoarmejski, Gebiet Kokschtelaw rüstet man mit allem Eifer zur bevorstehenden Frühjahrssaat. Am besten packten die Frauen zu, die das Samenmaterial zu reinigen hatten. Fünfzehntausend Zentner Saatweizen sind gereinigt. „Ein Ehren-Geschenk zum bevorstehenden XXIII. Parteitag — sagen die Frauen. Die Besten unter ihnen sind: die Brigadeführer Bronislawa Romanko und die Brigademitglieder Galina Redwanetzkaia, Klawa Beljuschenko, Maria Kowenko und Soja Kostenko.

H. GROMINSKY

ROMAIN ROLLAND

ZUR 100. WIEDERKEHR SEINES GEBURTSTAGES.

„... Ich gehe zusammen mit jenem Volk und jener Klasse, die das Flußbett dem Strom der menschlichen Geschichte bereitet, zusammen mit den organisierten Massen des Proletariats, zusammen mit der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken.“

R. ROLLAND

Das erste literarische Werk Romain Rollands erschien 1897. Das Ende des 19. und der Beginn des 20. Jahrhunderts, das ist die Epoche des Zusammenbruchs der bürgerlichen Zivilisation und Kunst. Zerfahrenheit und pessimistische Tendenzen in der Kunst sind für diese Jahre kennzeichnend. Der Junge Rolland, Professor für Geschichte der Kunst und Musik konnte nicht gleichgültig mitansetzen, wie die Kunst in eine Sackgasse gerät. Und er beginnt den Kampf für eine neue Kunst. Dieser Kampf geht weit über die Grenzen eines ästhetischen Protestes hinaus. Daher sind seine Werke monumental und gewaltig; sie wollen eine Antwort auf die Grundfragen der Gegenwart geben.

R. Rolland findet vorerst keinen großen Helden in seiner Umgebung und wendet sich der Vergangenheit zu. Er entwirft eine Reihe Dramen aus der Zeit der Französischen Revolution, deren erstes „Die Wölfe“, 1898; das letzte — „Robespierre“ erst nach 40 Jahren (1938) erschien.

In derselben Zeit erwacht in ihm ein glühendes Interesse zum Sozialismus. „In dem Maße, wie mich die Wahrheit des Sozialismus erfaßt, bemächtigt sich meiner eine grenzenlose Freude.“

R. Rolland setzt große Hoffnungen auf den Sozialismus, versteht ihn aber sehr eigenartig. Der Marxismus bleibt ihm fremd, und er bestimmt seine Überzeugungen als „individualistischen Sozialismus“.

In dem Drama „Der 14. Juli“

(1901), zeigt er die untere Volksschicht, das Plebejertum des 18. Jahrhunderts. Es ist als die eigentliche Triebkraft der französischen bürgerlichen Revolution gezeigt. Doch den Autor beunruhigt die spontane Gewalt der Massen; er fürchtet, daß in diesem großen Sturm die Freiheit der schöpferischen Tätigkeit untergehen könne. Diese Schwankungen quälten den Dichter noch lange Jahre.

Vorerst aber träumt R. Rolland von einem nationalen Volkstheater „das der Raffinerie der Pariser Belustigungen eine mutige und mächtige Kunst gegenüberstellt, die das Leben des großen Kollektivs des Volkes widerspiegelt und die Wiedergeburt der Nation vorbereitet.“

Doch sein Plan findet nicht die Unterstützung der Gesellschaft und scheitert. Bitter enttäuscht, läßt er den Gedanken an das Volkstheater fahren und macht sich an den Roman „Jean Christophe“. In diesem Roman greift R. Rolland schon nicht mehr in die Vergangenheit zurück, er zeichnet seinen Zeitgenossen, einen Helden mit „reinen Augen und reinem Herzen“.

Rolland arbeitete an dem Roman von 1903 bis 1912, er besteht aus 10 Bänden und stellt ein einfaches Bild der Wirklichkeit dar. Das gesellschaftliche Leben, die zeitgenössischen Ansichten, die Suche nach einem Ausweg aus der Sackgasse der bürgerlichen Pseudokultur und der Kampf gegen die Reaktion. Ganz Europa findet in diesem Werk seinen Abglanz, Große Ideen

und Gefühle, das Bestreben, die Epoche in vollem Umfang, mit allen Gegensätzen zu zeigen, der breite gesellschaftlich-politische Hintergrund geben dem Roman ein soziales Gepräge. Der Hauptheld des Romans Christophe ist ein Deutscher, ein ungewöhnlich begabter Jüngling, der Sohn eines armen Hofmusikanten. Mit starkem Willen und eherner Standhaftigkeit ausgerüstet, zu großen Taten geboren, mußte es zwischen Christophe und der bürgerlichen Gesellschaft unweigerlich zu einem Zusammenstoß kommen. Aber was kann ein Einzelner tun? Christophe flieht nach Frankreich. Voll rosigter Träume und Hoffnungen, daß er, der begabte Musiker, hier frei schaffen könne, muß sich Christophe bald überzeugen, daß auch hier alles von dem „Geist der vernunftsmäßigen Prostitution“ durchdrungen, alles verkäuflich ist. Christophe beginnt, einen unversöhnlichen Kampf, doch auch ein Genie kann sich nicht behaupten, wenn er allein steht.

„ICH STAUNE ÜBER DIE BESTÄNDIGKEIT DER LIEBE ROMAIN ROLLANDS ZU DER WELT UND DEN MENSCHEN; ICH BEHEIDE IHM UM DEN FESTEN GLAUBEN AN DIE KRAFT DER LIEBE.“

A. GORKI „ÜBER ROMAIN ROLLAND.“

Jean-Christophe trifft einen jungen talentierten französischen Literaten Olivier Jeanine. Sie verbindet der Haß gegen die lügerische Kunst, den falschen Demokratismus. Sie wenden sich den „Volksschichten“ zu, aber die bürgerlichen Vorurteile bewirken ihr Zurückziehen von den Massen. Während einer politischen Kundgebung kam Olivier ums Leben. Christophe ist wieder vereinsamt. Der Roman stellt, trotz der in ihm vorhandenen fruchtlosen Illusionen, ein scharf zugeschnittenes

schriftliches Werk dar und muß als ein großer Erfolg des Autors betrachtet werden. Ein Leser der „Humanität“ schrieb 1964: „Als R. Rolland seinen Christophe sterben ließ, weinte ich mehr über ihn, als 32 Jahre später über den Tod seines Schöpfers.“

1913 schrieb Romain Rolland im Stile einer altertümlichen Volkslegende den Roman „Colas Breugnon“, „sein lebensfrohestes Werk, eine Fundgrube von scharfen Worten und Redensarten, gutmütigen Witz und einem Reichtum von Volkshumor.“

1913 schrieb Romain Rolland im Stile einer altertümlichen Volkslegende den Roman „Colas Breugnon“, „sein lebensfrohestes Werk, eine Fundgrube von scharfen Worten und Redensarten, gutmütigen Witz und einem Reichtum von Volkshumor.“

1913 schrieb Romain Rolland im Stile einer altertümlichen Volkslegende den Roman „Colas Breugnon“, „sein lebensfrohestes Werk, eine Fundgrube von scharfen Worten und Redensarten, gutmütigen Witz und einem Reichtum von Volkshumor.“

1913 schrieb Romain Rolland im Stile einer altertümlichen Volkslegende den Roman „Colas Breugnon“, „sein lebensfrohestes Werk, eine Fundgrube von scharfen Worten und Redensarten, gutmütigen Witz und einem Reichtum von Volkshumor.“

1913 schrieb Romain Rolland im Stile einer altertümlichen Volkslegende den Roman „Colas Breugnon“, „sein lebensfrohestes Werk, eine Fundgrube von scharfen Worten und Redensarten, gutmütigen Witz und einem Reichtum von Volkshumor.“

1913 schrieb Romain Rolland im Stile einer altertümlichen Volkslegende den Roman „Colas Breugnon“, „sein lebensfrohestes Werk, eine Fundgrube von scharfen Worten und Redensarten, gutmütigen Witz und einem Reichtum von Volkshumor.“

1913 schrieb Romain Rolland im Stile einer altertümlichen Volkslegende den Roman „Colas Breugnon“, „sein lebensfrohestes Werk, eine Fundgrube von scharfen Worten und Redensarten, gutmütigen Witz und einem Reichtum von Volkshumor.“

1913 schrieb Romain Rolland im Stile einer altertümlichen Volkslegende den Roman „Colas Breugnon“, „sein lebensfrohestes Werk, eine Fundgrube von scharfen Worten und Redensarten, gutmütigen Witz und einem Reichtum von Volkshumor.“

1913 schrieb Romain Rolland im Stile einer altertümlichen Volkslegende den Roman „Colas Breugnon“, „sein lebensfrohestes Werk, eine Fundgrube von scharfen Worten und Redensarten, gutmütigen Witz und einem Reichtum von Volkshumor.“

1913 schrieb Romain Rolland im Stile einer altertümlichen Volkslegende den Roman „Colas Breugnon“, „sein lebensfrohestes Werk, eine Fundgrube von scharfen Worten und Redensarten, gutmütigen Witz und einem Reichtum von Volkshumor.“

1913 schrieb Romain Rolland im Stile einer altertümlichen Volkslegende den Roman „Colas Breugnon“, „sein lebensfrohestes Werk, eine Fundgrube von scharfen Worten und Redensarten, gutmütigen Witz und einem Reichtum von Volkshumor.“

1913 schrieb Romain Rolland im Stile einer altertümlichen Volkslegende den Roman „Colas Breugnon“, „sein lebensfrohestes Werk, eine Fundgrube von scharfen Worten und Redensarten, gutmütigen Witz und einem Reichtum von Volkshumor.“

1913 schrieb Romain Rolland im Stile einer altertümlichen Volkslegende den Roman „Colas Breugnon“, „sein lebensfrohestes Werk, eine Fundgrube von scharfen Worten und Redensarten, gutmütigen Witz und einem Reichtum von Volkshumor.“

1913 schrieb Romain Rolland im Stile einer altertümlichen Volkslegende den Roman „Colas Breugnon“, „sein lebensfrohestes Werk, eine Fundgrube von scharfen Worten und Redensarten, gutmütigen Witz und einem Reichtum von Volkshumor.“

1913 schrieb Romain Rolland im Stile einer altertümlichen Volkslegende den Roman „Colas Breugnon“, „sein lebensfrohestes Werk, eine Fundgrube von scharfen Worten und Redensarten, gutmütigen Witz und einem Reichtum von Volkshumor.“

1913 schrieb Romain Rolland im Stile einer altertümlichen Volkslegende den Roman „Colas Breugnon“, „sein lebensfrohestes Werk, eine Fundgrube von scharfen Worten und Redensarten, gutmütigen Witz und einem Reichtum von Volkshumor.“

1913 schrieb Romain Rolland im Stile einer altertümlichen Volkslegende den Roman „Colas Breugnon“, „sein lebensfrohestes Werk, eine Fundgrube von scharfen Worten und Redensarten, gutmütigen Witz und einem Reichtum von Volkshumor.“

1913 schrieb Romain Rolland im Stile einer altertümlichen Volkslegende den Roman „Colas Breugnon“, „sein lebensfrohestes Werk, eine Fundgrube von scharfen Worten und Redensarten, gutmütigen Witz und einem Reichtum von Volkshumor.“

1913 schrieb Romain Rolland im Stile einer altertümlichen Volkslegende den Roman „Colas Breugnon“, „sein lebensfrohestes Werk, eine Fundgrube von scharfen Worten und Redensarten, gutmütigen Witz und einem Reichtum von Volkshumor.“

1913 schrieb Romain Rolland im Stile einer altertümlichen Volkslegende den Roman „Colas Breugnon“, „sein lebensfrohestes Werk, eine Fundgrube von scharfen Worten und Redensarten, gutmütigen Witz und einem Reichtum von Volkshumor.“

1913 schrieb Romain Rolland im Stile einer altertümlichen Volkslegende den Roman „Colas Breugnon“, „sein lebensfrohestes Werk, eine Fundgrube von scharfen Worten und Redensarten, gutmütigen Witz und einem Reichtum von Volkshumor.“

1913 schrieb Romain Rolland im Stile einer altertümlichen Volkslegende den Roman „Colas Breugnon“, „sein lebensfrohestes Werk, eine Fundgrube von scharfen Worten und Redensarten, gutmütigen Witz und einem Reichtum von Volkshumor.“



R. Rolland und A. M. Gorki

BRIEF AUS MONTEVIDEO

Das werktätige Uruguay kämpft weiter

Im vorigen Jahr hat die Regierung von Uruguay zweimal „Sicherheitsmaßnahmen“ im Lande eingeführt. Der Aufhebung der verfassungsmäßigen Garantien folgten brutale Repressivmaßnahmen gegen progressive Organisationen und demokratische Funktionäre.

So wurden im Dezember allein im Laufe der ersten Woche der Gültigkeit dieser „Sicherheitsmaßnahmen“ 585 Personen verhaftet. Die Behörden verhängten über eine ganze Reihe von Zeitungen ein Verbot. Es setzte eine Verfolgungswelle gegenüber Führern der Kommunistischen Partei ein. Im Grunde genommen war über das ganze Land der Belagerungszustand verhängt.

Der unmittelbare Anlaß zur Verstärkung der Verfolgungen von Patrioten war der Streik der Angestellten der Staatsbank, der staatlichen Betriebe und Dienststellen. Die Streikenden verlangten Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen.

Uruguay ist zur Zeit von einer schweren ökonomischen und finanziellen Krise in die Zange gepreßt. Hier nur einige Angaben, die eine Vorstellung von der Lage im Lande geben.

Die Industrieproduktion ist im Grunde genommen lahmgelegt. Die Erwerbslosigkeit erfaßt schon fast die Hälfte des uruguayischen Proletariats. Nach vorläufigen Berechnungen des Finanzministeriums sind die Lebenshaltungskosten zum Jahresende um 90 Prozent gestiegen. Nach denselben Angaben des Finanzministeriums betragen Uruguays auswärtige Schulden 500 Millionen Dollar.

Auf der Suche nach einem Ausweg aus der somit entstandenen Lage proklamieren die Behörden

JAPAN. Nagasaki ist eine Stadt mit großen Werften und engen Handelsvierteln, eleganten Villen und erbärmlichen Hütten der Armen.

Unsere Bilder: Eine Straße im Stadtzentrum (links) und die Armenviertel am Stadtkanal (rechts).



einen „Entwicklungsplan“ des Landes nach dem anderen. Aber diese „Pläne zur Entwicklung“ des Landes sind alle von vornherein dem Scheitern geweiht, weil sie den Interessen der Werktätigen widersprechen. Die Regierung geht den Weg des geringsten Widerstandes; Sie macht bei den USA Imperialisten Anleihen; infolgedessen gerät das Land immer mehr zu ihnen in die Kabele. Washington aber strebt nur eines an, und zwar, daß Uruguays Außenpolitik, die bisher durch verhältnismäßige Unabhängigkeit gekennzeichnet war, voll und ganz von Washington abhängig wird.

Doch die volksfeindliche Tätigkeit der uruguayischen Machthaber ist auf mächtigen Widerstand gestoßen. Die größte Gewerkschaftsorganisation des Landes — der Nationale Konvent der Werktätigen — hat im Dezember eine Erklärung veröffentlicht, in der das Dekret über die „Sondermaßnahmen“ als Provokation gebrandmarkt wurde. Die Parlamentarier haben verlangt, sofort eine Sitzung beider Kammern einzuberufen zwecks Erörterung dieses Dekrets. Die Parlamentsgruppe der Linken Befreiungsfront (FIDEL) hat die Regierung scharf kritisiert, indem sie für die unverzügliche Außerkraftsetzung der „Sondermaßnahmen“ aufgetreten ist. Dieselben Positionen vertreten auch viele Professoren.

In den größten Betrieben und Dienststellen des Landes setzte ein 24-Stundenstreik ein, der den Hafen, das Fernsprechnetz, die Erdöldestillationsbetriebe, die Flugzeuggesellschaft, die Banken lahmlegte. Am 10. Dezember erschien keine einzige Zeitung im Lande, weil sich sämtliche Zeitungen mit „Epoka“ und „Popular“ solidarisierten, die von den Behörden für 3 Tage verboten wurden. Die Pressevereinerung, die Gewerkschaft der Arbeiter der Druckerei und der Zeitungsvendekäufer protestierten in einer gemeinsamen Erklärung energisch gegen die Abänderung der verbrieften Rechte des uruguayischen Volkes. Das öffentliche Auftreten der Arbeiter und Volksmassen war nicht spontan. Es war das Resultat der tiefgreifenden Arbeit der uruguayischen Kommunisten zwecks Zusammenschluß der Werktätigen mit allen antimperialistischen Kräften. Es ist auch wichtig hervorzuheben, daß in den letzten drei Jahren den vereinigten Kräften, die zusammen mit der Kommunistischen Partei die Linke Befreiungsfront bilden, eine wichtige Bedeutung zugekommen ist.

Wir sind uns dessen bewußt, daß

Säsar Reyes DAGLIO, Mitglied des Vollkommitees des ZK der Kommunistischen Partei Uruguays. (APN)

Internationale NOTIZEN DEUTSCHE

SÖLDNER IN VIETNAM

uns noch viele Gefahren und Schwierigkeiten bevorstehen, sind aber bereit, ihnen entgegenzugehen. Wir brüsten uns nicht mit den Siegen, verschmähen aber entschiedenen Pessimismus. Auf dem Holzwege sind diejenigen, die glauben, daß die Imperialisten und ihre Agenten in der Regierung die Schlüssel von der Lage in unserem Land innehalten. In ihrer Kurzsichtigkeit gleichen sie denen, die den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen.

In der jetzigen Epoche, wo die Sowjetunion an der Spitze des sozialistischen Weltsystems steht, wo die Kommunistischen Parteien wachsen und erstarken, sich die Kampfbereitschaft und Aktivität der Völker rasch entwickelt, verlieren die Imperialisten und die irdliche Reaktion den Boden unter den Füßen. Neue Kräfte zum Kampf schöpfen wir aus der Konferenz der Solidarität der Völker dreier Kontinente, die unlängst in Havanna ihre Arbeit abgeschlossen hat.

Im hartnäckigen Kampfe haben unsere Völker bedeutende Erfolge erzielt. Die Offensive des Imperialismus ist gescheitert. Die „Sicherheitsmaßnahmen“, die am 7. Dezember des vorigen Jahres eingeführt wurden, sind abgeändert worden. Die verhafteten Gewerkschaftsfunktionäre sind freigelassen. Dank der gestiegenen Einheit des Arbeiterklasse gelungen, bei den Unternehmen Lohnhöhungen zu erzwingen. Im Regierungskabinett entstand eine Krise infolge deren der Minister für innere Angelegenheiten und der Polizeichef, die die Repressivmaßnahmen gegen die Patrioten anleiteten, zurücktreten mußten. Im Januar wurde in der Versammlung des Parteifaktivs, die vom ZK der Kommunistischen Partei Uruguays einberufen worden war, das Fazit des vergangenen Jahres gezogen und die Perspektiven für das neue, 1966. Jahr vorgemerkt. Das vergangene Jahr wurde als ein schweres, gespanntes, aber für die Volksmassen siegreiches Jahr charakterisiert. Die Kommunistische Partei ist aus dem Kampfe gegen Reaktion erstarkt und gestählt hervorgegangen, ihre Einheit ist gestiegen.

Wir sind überzeugt, daß das Jahr 1966 sich durch eine weitere Stärkung der linken Kräfte, durch die Erweiterung der Volksfront, durch neue Siege der Werktätigen kennzeichnen wird.

Montevideo. Säsar Reyes DAGLIO, Mitglied des Vollkommitees des ZK der Kommunistischen Partei Uruguays. (APN)

„In der Bonner Politik zielt alles darauf hin, daß deutsche Jungen in der nächsten Zeit in Vietnam sterben sollen“, schreibt in einer ihrer Nummern die Hamburger Zeitschrift „Neue Politik“.

Es ist tatsächlich so. Die amerikanischen Aggressoren sind bestrebt, auf jede Art und Weise die NATO-Länder in ihren schmutzigen Krieg einzubeziehen. Die Bonner Militaristen waren unter den ersten, die ihren atlantischen Partnern „entgegenkamen“.

So wurde während der Visite Ludwig Erhardts, die er unlängst Washington abstattete, bekannt, daß er mit dem amerikanischen Präsidenten ein eigenartiges Geschäft vereinbart hat: Die Bundesrepublik entsendet „Freiwillige“ der Bundeswehr nach Indochina, und das Weiße Haus unterstützt Bonnns Anspruch auf die Atomwaffe.

Aber es wäre ja nur die Hälfte der Wahrheit, zu behaupten, daß man in Bonn erst seit Erhardts Washingtonvisite beschlossen hat, „Freiwillige“ nach Vietnam zu schicken. Schon im Laufe mehrerer Jahre unterstützt die westdeutsche Regierung die amerikanischen Aggressoren. Sie beliefert Südvietsnam mit Waffen für Millionen Mark und entsendet ihre „Berater“.

Der USA-Verteidigungsminister McNamara unternahm noch im Mai 1964 eine Bonntournee. Als die Journalisten im Zusammenhang mit den Verteidigungsminister der Bundesrepublik von Hassel fragten, ob Soldaten der Bundeswehr in Vietnam beteiligt sein werden, erhielten sie eine bejauende Antwort. Der Vertreter der westdeutschen Militärbehörden erklärte, daß die Bundesregierung die Politik der USA auf jede Weise unterstützen wird, sogar in dem Falle, wenn es sich um die Entsendung von Streitkräften auf einen beliebigen Kontinenten handeln sollte.

Hundert westdeutsche Offiziere in amerikanischer Militäruniform töten schutzlose Bauern, leiten Strafoperationen in Südvietsnam, aber Bonn scheint das nicht zu geneigen. Der Generalinspektor der Bundeswehr, Heinz Tretnner, führt zur Zeit einen „streng geheimen“ Auftrag aus. In enger Zusammenarbeit mit den amerikanischen Behörden in Westdeutschland formiert er die Legion „Vietnam“. Ernannt ist auch schon der Befehlshaber der Straftruppen — der General der Bundeswehr Trautloff. In Westdeutschland werden unverhohlenen Söldlinge für

die Entsendung nach Saigon erworben. Die neofaschistische Jugendzeitschrift „Das junge Deutschland“ lobpreist den schmutzigen amerikanischen Krieg auf jede Art und Weise, widmet begeisterte Beiträge den Taten der „Freiwilligen“ der Bundeswehr, die an Grausamkeit die Verbrechen des amerikanischen Militärs übertreffen.

Zur Werbekampagne ist der ehemalige Major der Hitlerwehrrmacht, Siegfried Müller, herangezogen worden, der durch seine Greuelthaten in Kongo berühmt ist.

Unlängst hat dieser Berufshenker in einem Interview für die Popertor der Zeitung „Frankfurter Rundschau“ zynisch erklärt, daß er in den nächsten Wochen einige Hundert auserlesener Burschen für den Krieg in Vietnam vorbereiten wird. Dabei verhehlte er nicht einmal, daß der Stamm der „Brigade“ seine ehemaligen „Kongofreunde“ sein werden, ehemalige Hitlerleute und, natürlich, Verbrechergesindel.

Einige westdeutsche Militärs, die unlängst in die DDR übergegangen sind, haben zusätzlich die schmutzigen Geschäfte der Bonner Militaristen entlarvt. In den Militärschulen der Bundesrepublik sind Offiziere verschiedener Stäbe, Waffengattungen und spezieller Einheiten wie auch Freiwillige aus dem Bestand von Pionier- und Transporttruppen und Nachrichteneinheiten. Vorgesehen ist auch, Hubschrauberbesatzungen und „Spezialisten“ der Luftstreitkräfte und Landungstruppen zu entsenden.

Die Bundeswehr schickt ihre Soldaten nach Südvietsnam um Erfahrungen zu sammeln, wie man heute Krieg führt, die neuesten Waffen und die Kriegstechnik erprobt. Südvietsnam ist, wie verantwortungsvolle Beamte aus Bonn gestehen, ein vortrefflicher Schießplatz zur Vorbereitung echter Offizierkader.

W. ANDRIANOW, APN

TAGUNG DES EXEKUTIVKOMITEES DES WBDJ BEEENDET

Nikosia. (TASS). Das Exekutivkomitee des Weltbundes der Demokratischen Jugend erörterte zwei Fragen: Solidarität der Jugend mit dem vietnamesischen Volk in seinem Kampfe gegen die USA-Aggression und Vorbereitungen zur nächsten Assemblée des Weltbundes der Demokratischen Jugend.

Das Exekutivkomitee begrüßte die Taschkenter Deklaration als einen wichtigen Beitrag zur Festigung des Friedens und stattete der Sowjetunion für deren Mitwirkung bei der positiven Lösung des Problems Dank ab.

Die Tagung des Exekutivkomitees beschloß, die nächste Assemblée des WBDJ im Juni dieses Jahres nach Bulgarien einzuberufen.

Valentina Ehret und Galina Liese beenden in diesem Jahre die achte Klasse. Die Brüder Peter und Albert Bosch, (der älteste ist Brigadeführer einer Traktoristen- und Feldbaubrigade) — lernen in der 7. Klasse. Zusammen mit ihnen lernt auch der Wirtschaftsleiter der Schule, der beste Harmonikspieler der Siedlung, Iwan Altgott. Sei-

ne Frau Taissia hat zwei Jahre früher als er mit dem Lernen begonnen und ist nun schon in der 9. Klasse.

Eine abgeschlossene Mittelschulbildung wollen auch der Bauarbeiter Wladimir Bosch, die Laborantin Nina Oks und der Kraftfahrer Nikolai Herfort erlangen, die vor einigen Jahren die 7. oder 8. Klasse beendet haben. In wenigen Monaten bekommen ihr Reifezeugnis Wladimir Bachmann und Eduard Minch.

Gegenwärtig bereiten sich die Freunde beharrlich auf die Abgangsprüfungen vor.

A. PRJANIKOW, Lehrcher der Tschagliner Mittelschule

Nr. 20. 29. Januar 1966

Frankfurt

STATION „NORDPOL-13“ VERLEGT

LENINGRAD (TASS). Die dritte Station „Nordpol 13“ ist an einen anderen Ort, 500 Kilometer nördlich von den de Long-Inseln, verlegt, da die Eisscholle in mehrere Teile gebrochen ist. Nahezu zwei Wochen kämpften die Polarforscher gegen das Element an. Kurz vor der Verlegung betrug die Fläche der Eisscholle nur ein Achtel der ursprünglichen 400 mal 800 Meter. (Die Station war am 1. Mai 1964 im Raum des Kaps Schmidt eingerichtet worden).

Da Polarnacht herrschte, wurde das ganze Gelände mit Fackeln, Öllampchen und Taschenlampen beleuchtet. Mit einem Schlepper wurden über Risse und zugefrorene Wasserrinnen die Geräte und Apparate, die Hüschchen und die übrige Ausrüstung der Station hinübergeschafft.

Die Drift geht in nordnordwestlicher Richtung weiter. Die Station treibt zum Lomonosow-Unterwassergebirge hin. Die wissenschaftlichen Beobachtungen werden fortgesetzt.

Junge unserer Heimat

Neue Stadt im Norden projiziert

LENINGRAD (TASS). In Ostjakutien, wo die Fröste unter 60 Grad fallen, soll eine neue Stadt entstehen, in der sich das Leben Mittelrusslands unterscheiden wird. Leningrader Architekten schlagen in dem neuen Projekt vor, die Stadt nicht mit einer durchsichtigen Glocke zu überdecken, die ihrer Meinung nach eine nicht wünschenswerte Wand zwischen Mensch und Natur ziehen würde. Bei Schneesturm und Frost werden die Bewohner gedeckte Straßen, wie sie in der Architektur der Bauten

mit einkalkuliert sind, benutzen und ohne sich Frost und Wind aussetzen, einkaufen gehen, die Poliklinik aufsuchen, ins Schwimmbad gehen und, um zur Arbeit zu fahren, in den Omnibus oder den elektrischen Geländewagen einsteigen können.

In der neuen Stadt sind eigene „windstille Zonen“ vorgesehen. Die Bauten des Kleinbezirks schützen den inneren Hof vor Wind, und bei nicht allzu starkem Frost können dort Kinder spielen und Erwachsene spazieren gehen.

In der Stadtmittelpunkt sind ein Lichtspielhaus, ein Klub, ein Stadion, Geschäfte, Restaurants, Cafes und am Stadtrand ein Krankenhaus, eine Poliklinik, eine Brotfabrik und eine Station zur Verarbeitung von Trockenmilch geplant.

Sämtliche Häuser werden auf Pfählen ruhen, so daß die frei ventilierten Kellergeschosse den durch ewigen Frost befestigten Grund vor Erwärmung und Deformation bewahren werden.

400 000 Nerzfelle abgesetzt

Leninrad. (TASS). Auf der 42. Pelzauktion in Leningrad sind 400 000 Nerzfelle bei guter Konkurrenz zu hohen Preisen verkauft worden.

Dreiviertel der Rauchwaren kauften die Firmen der Bundesrepublik Deutschland ab. Den restlichen

Heldentat eines Fahrers

Moskau. (TASS). Der Fahrer Michail Mitrofanow aus Ljubersy bei Moskau ist für seine Heldenmütigkeit und Tapferkeit postum mit dem Leninorden ausgezeichnet worden: Er rettete 50 Fahrgäste eines Omnibusses, den der Fahrer ohne Aufsicht am Anfang einer steilen Böschung stehen lassen hatte.

Mitrofanow saß im Fahrerhaus seines Lastkraftwagens, als er vorne einen Omnibus langsam auf dem Rand einer 10 Meter tiefen Schlucht zu rollen sah. Der Fahrer überholte die schwere Maschine und stellte seinen Wagen quer über die Straße. Er bemerkte im Schnee einen großen Stein, wälzte ihn schnell unter ein Rad des Omnibusses, geriet aber selber unter die Räder.

Der Omnibus schwenkte vom Obhang weg, rollte bis zu dem querstehenden Lastkraftwagen, kollidierte mit diesem und blieb stehen.

Belorußland ehrt das Andenken an die Helden

Minsk. (TASS). In Belorußland, wo einst der Partisanenkampf besonders heftig tobte, sollen die Helden der Sowjetmenschheit aus dem zweiten Weltkrieg verehrt werden. Die Belorußischen Partisanen hatten 500 000 Soldaten und Offiziere der Hitlerwehrmacht kampfunfähig gemacht.

Im Zentrum von Minsk wird ein neues Gebäude des belorußischen Museums der Kriegsgeschichte zugewiesen, das über reichhaltigstes Material verfügt. Es wird nunmehr seine Sammlungen und Ausstellungen bedeutend erweitern können. Museen werden auch in den Gegenden eingerichtet, wo sich einst die Hauptkräfte der Partisanen befanden.

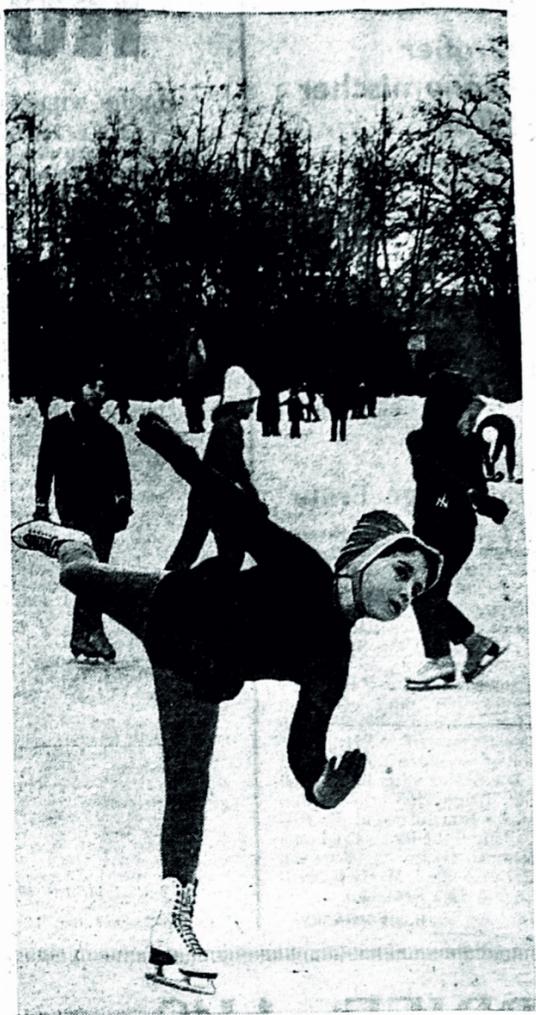
Eine Gruppe von Bildhauern und Architekten arbeitet an dem Entwurf eines Denkmals für die heldenhaften Verteidiger der Festung Brest.

Schon im laufenden Jahr wird Band I der dreibändigen Ausgabe „Die volksumfassende Partisanenbewegung in Belorußland“ erscheinen. Es werden weiterhin Erinnerungen von Veteranen der Partisanenbewegung sowie die Forschungsarbeiten von Geschichtswissenschaftlern über den Kampf der belorußischen Partisanen, über ihre Waffenbrüderschaft mit Antifaschisten anderer Länder veröffentlicht.

In den belorußischen Partisanenabteilungen kämpften Schulter an Schulter mit Sowjetmenschlichen Repräsentanten von 17 Völkern Europas, unter ihnen Polen, Tschechen, Slowaken, Jugoslawen. Die Namen vieler von ihnen tragen Straßen, Plätze, Schulen von Minsk und anderen Städten Belorußlands.

Teil der Nerzfelle schafften sich die Kaufleute Englands, Frankreichs, der skandinavischen Länder an. Die 42. Pelzauktion stellte einen Rekord in der Teilnehmerzahl auf. Heute beteiligten sich an der Versteigerung 340 Geschäftsleute. Immer neue Kaufleute treffen ein.

Foto: S. ONANOW
APN



Junge Schlittschuhtänzerinnen auf dem Eise.

Foto A. Pachomow

PODDUBNY - MEMORIAL

Moskau. TASS Sportler aus neun Ländern — aus Bulgarien, Ungarn, Polen, Rumänien, Finnland, der Bundesrepublik Deutschland, der Tschechoslowakei, Jugoslawien und der UdSSR werden an dem traditionellen Turnier im griechisch-römischen Ringkampf um den Iwan Poddubny-Preis teilnehmen. Das Memorial wird diesmal vom 4. bis 6. Februar in Minsk ausgetragen.

Grigorjew (UdSSR), die Ex-Weltmeister János Varga (Ungarn) Stefan Horvat (Jugoslawien) und andere hervorragende Sportler erwartet.

Iwan Poddubny, einer der bedeutendsten russischen und Welt-sportler, nach dem das Memorial benannt ist, trat 44 Jahre hindurch in den Ring in vielen Ländern; sechs mal errang er die Weltmeisterschaft. Er starb im Jahre 1949. Das internationale Poddubny-Turnier wird jetzt zum fünften Mal veranstaltet.

WINTERSPARTAKIADE KASACHSTANS

Wie bekannt, wurde am 18. Januar bei 30 Grad Kälte in Petropawlowsk die 3. Winterspartakiade Kasachstans eröffnet. Unter den Eishockeymannschaften ging es hart auf hart — zwölf Mannschaften kämpften hartnäckig um den 1. Platz.

Vor den Finalstadien weiteten die Sportkollektive nach vorgeordnetem Programm. An die 200 000 Sportler aus 3 000 Organisationen nahmen daran teil.

Auf der 2. Unionswinterspartakiade wird Kasachstan durch 70 Meister des Sports, 17 Kandidaten, die um diesen Titel kämpfen und 125 Spitzensportler vertreten sein.

In Petropawlowsk wurden am 26. Januar die Eishockeyspiele ausgetragen. Sieger ist die Mannschaft des Gebiets Ostkasachstan. Die Mannschaft aus Zelinograd siegte mit 3:1 gegen die Mannschaft aus Kustanai.

Am sechsten Tag der Hockeywettkämpfe trafen sich die Mannschaften aus Alma-Ata und Ostkasachstan. Ins Tor der Alma-Ataer floßen 10 Scheiben, drei davon hat Gennadi Stschelinin geschossen. Die Karagander erlitten eine Niederlage von der Mannschaft aus Zelinograd mit 4:7. Die Mannschaft des Gebiets Uralsk gewann im Wettkampf mit den Sportlern aus Pawlodar 6:2.

In Semipalatsk ringen die Schläufer weiter. Die 10-Kilometerstrecke schaffte Viktor Prozenko aus Semipalatsk als erster. Sein Resultat war 33 Minuten 22 Sekunden. Nur 0,3 Sekunden verspülte ihm Nikolai Artemjew aus Koktschew. Dritter war Viktor Böhm (Gebiet Ostkasachstan).

Auf der 50-Kilometerstrecke war der Alma-Ataer Jewgeni Malinowski mit 1 Stunde 38 Minuten 30 Sekunden erster. Zweiter war sein Landsmann Alexander Charinzew. An der 5 000 Meterstrecke im Schlittschuhlauf startete Alexander Jagodkin (Gebiet Ostkasachstan). Zum Finish kam er nach 8 Minuten 9,8 Sekunden, Oleg Schabarow — mit 8 Minuten 16,2 Sekunden, und Gennadi Jakimow — mit 8 Minuten 17 Sekunden.

Nach zwei Strecken war Nikolai Kaidalow an der Spitze. Spitzenleistung im 1500-Meterlauf unter den Männern zeigte Nikolai Kaidalow mit 2 Minuten 8,7 Sekunden.

Oleg Schabarow blieb im 10 000-Meterlauf mit 16 Minuten 45,5 Sekunden unübertroffen und behauptete somit den ersten Platz.

Doch absoluter Champion der Spartakiade wurde der Sprinter Nikolai Kaidalow mit 185,856 Punkten. Solche Erfolge hat Nikolai Kaidalow selten erzielt.

Der beste Slalomläufer Kasachstans, Peter Delver, bewältigte die 2050-Meter-Kampfbahn mit 57 Toren in 2 Minuten 19,9 Sekunden. Niemand aus 70 Teilnehmern gelang es, sein Resultat zu übertreffen. Wladimir Gworuchin war mit 2 Minuten 21,7 Sekunden zweiter, Viktor Beck und Gennadi Minejew begnügten sich mit dem dritten Platz.

In der kleinen Arena des zentralen Stadions haben die Wettkämpfe der Eiskunstläufer begonnen. In der dritten Sportstufe waren Ljudmila Ikonnikowa und Nikita Maslow die besten. In der zweiten — Olga Klimowa und Sascha Lobach.

PAUL GERHARD

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag.

Redaktionsschluß: 18.00 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

Unsere Anschrift: г. Целиноград, ул. Мира, 53.

Редация газеты «Фройдшафт»
Телефон: 77-11 — Auskunft, 79-84 — Секретариат
Формат — 78-50.

Типография № 3, г. Целиноград

VH 00019.

Заказ № 1353.

Alarm im Schrotthafen



11. Fortsetzung.

„So gegen einundzwanzig Uhr war ich am Schrottkai. Ich wollte über die Strickleiter hochklettern. Aber du warst schon dort mit dem Mädchen.“ (Smigalski war im Nebel stehengeblieben. Doch daß die beiden an der Bordwand hochgestiegen waren, hatte er genau gesehen.)

„Ich bestreite es doch nicht, Johnny! Es war Patricia, die Tochter von Davis. Aber ich bitte dich um eines: Sprich mit niemandem darüber. Unsere Lage ist schon schwierig genug. Jetzt wollen wir doch das Schiff retten, weiter nichts!“

52

den realen Kern der Sache herauszukriegen. Im Verlaufe des Vormittags müßte er das nachholen.

Nach einigen Minuten langte Davis vor der Wirtschaft zum „Battle Ship“ an. Kathy Wong betrieb ihr Lokal Tag und Nacht, so, wie es auf den großen Bahnhöfen üblich ist.

Davis nahm hier seinen Morgenkaffee ein und ließ sich auch eine Portion Brot mit Schinken einpacken.

Kathy Wongs Wirtschaft änderte ihr Niveau mit dem Laufe des Stundenzeigers. Vormittags bestanden die Gäste meist aus Arbeitern oder kleinen Angestellten aus den umliegenden Maklerbüros, mittags erschienen dann besser gestellte Herren, die gut, aber nicht allzu teuer speisen wollten, nachmittags kamen die Kaffeetanten, abends die Kartenspieler und die Liebespaare und von Mitternacht bis früh dann die Gestrandeten des Hafens und die Leute, die sich nicht nach Hause getrauten.

Als Spencer Davis das Lokal betrat, schien es fast leer. Vorn in dem großen, ungeteilten Schankraum wurde gerade saubergemacht. So ließ er sich seinen Kaffee in einer der abgeteilten Lauben servieren, und dort stellte er jetzt fest daß die benachbarten und die gegenüberliegenden Abteile noch keineswegs geräumt waren. Schräg gegenüber bemerkte er zwei Männer, die leise, aber nicht ohne Nachdruck aufeinander einredeten. In dem einen, der mit einem verschmutzten Overall bekleidet war, erkannte er einen gewissen Sam Oldswon, einen früheren Friseurmeister, der sich durch seine Sautereien bereits über den Abgrund hinausgebracht hatte und nun sein Leben mit mehr oder weniger fragwürdigen Gelegenheitsverrichtungen fristete. Der andere Mann war Davis unbekannt. Er war einfach, aber gut gekleidet, von untersetztem Körperbau und trug ein ziemlich burschikoses Wesen zur Schau.

Der Kaffee war heiß wie Lava. Davis legte die Hände um die hohe Topfasse und blies in die schwarze, schaumige Flüssigkeit.

Soweit Davis aus dem Disput der beiden Männer klug wurde, befand sich Sam dem besseren Herrn gegenüber keineswegs in Unterlegenheit. Der alte Gauner gestikulerte ziemlich herablassend, manchmal winkte er ab, und schließlich machte er sogar Anstalten, zu gehen.

50

Smigalski war nicht zufrieden. „Ich habe das begriffen. Aber ich verstehe nicht, warum du gerade in diesen fürchterlichen Tagen eine Sache mit einem Mädchen anfängst! Und dann auch noch mit der Tochter von Davis!“

Andersen verhielt im Schritt, denn vor an der Ecke, an dem erleuchteten Konfektionsgeschäft, wollte er sich von Smigalski verabschieden. „Ich gehe doch schon seit einigen Reisen mit ihr. Davis weiß davon bloß nichts. Und wo sollten wir denn gestern abend unterkriechen? Bei diesem Hundewetter! In mein Quartier kann ich Pat nicht mitnehmen. Und Davis würde mich rauschmeißen. Also sind wir in eine Kabine des „Traveller“ gegangen.“

Smigalski erwiderte nichts. Dann trennten sich die Männer mit einem kurzen Händedruck.

Andersen ging sehr schnell davon, bedeutend schneller, als er eben zusammen mit Johnny gegangen war. Er wollte durch eine Parallelstraße der Little Herringstreet an die hintere Einfriedung des Grundstücks herankommen, in dem die Familie Davis wohnte. Vielleicht ergab sich eine Möglichkeit, Pats Kammerfenster zu erreichen. Er mußte mit dem Mädchen unter allen Umständen sprechen.

Smigalski hatte noch ein gutes Stück zurückzulegen bis zu seinem Dachkammerquartier bei dem Schlosser Winters. Mit hochgezogenen Schultern und weitausgerendeten, staksigen Schritten eilte er durch die noch fast menschenleeren Straßen. Noch lange war er mit seinen Gedanken bei Andersen. Er hatte sich mit Peter immer gut verstanden, aber jetzt, in diesen schlimmen Tagen, zeigte sich doch, daß an ihm kein Kämpfer verlorengegangen war: Dieser Blödsinn mit dem Mädchen zum Beispiel! Und bei der Besprechung bei Davis hatte er einen vollkommen unsicheren Eindruck gemacht. Warum nur?

Er vertrat doch eine gute Sache! Und was er über die Versicherungsgeschichte gesagt hatte, das war doch reiner Quatsch. Wie konnte man so etwas glauben? Natürlich war Andersen der einzige gewesen, der auf dem „Traveller“ tatsächlich Gewerkschaftsarbeit geleistet hatte. Mit großem Fleiß hatte er das getan. Doch eben nur mit Fleiß. — Aber er selbst, Smigalski? Er hatte sich als zu schwerfällig betrachtet. Teixeira konnte nicht reden, und Chreston war zu unausgeglichen. Von Shubert war gar nicht zu sprechen. Ein

53

Davis hatte sich schon immer für die jeweiligen Pläne des Sam Oldswon interessiert. Gewisse Kreise verstanden es, dessen Machenschaften dem Hafenproletariat in die Schuhe zu schieben. So konnte er die Ohren gar nicht genug spitzen, um von dem Gespräch etwas aufzufangen. Doch Davis hatte kein Glück; die Männer kamen aus dem Flüsterton nicht heraus.

Kathy kam jetzt zu Davis heran und stellte die Frühstücksbrote auf den Tisch. Davis wies mit den Augen zu Sam und dem Fremden hinüber. Doch Kathy hob nur die Schultern, drehte sich um und ging schnell davon.

Fast im gleichen Moment bemerkte Davis, wie sich Sam und der Fremde die Hände schüttelten. Ihre Mienen waren noch süßsauer, aber es schien nun doch eine Einigung erzielt worden zu sein.

Dann legte der Fremde einen Geldschein auf die Platte und ging mit dem schmierigen Sam erhobenen Hauptes hinaus. Sekunden später war Kathy zur Stelle, um das Geld einzustecken. Davis winkte sie noch einmal zu sich heran. „Erzähle doch mal!“ sagte er, als sie unmittelbar neben ihm stand.

Kathy rückte den Teller und die Tasse zurecht, ließ die Serviette mit Schwung über die Tischplatte gleiten, wobei ihr schwarzes Satinkleid, das eine beträchtliche Körperfülle zu umschließen hatte, in den Nähten knackte.

Davis wiederholte seine Aufforderung mit etwas mehr Nachdruck, doch Kathy sah ihn nur mit einem forschenden Blick an; ihre Augen waren schräg nach oben gestellt, ein Geschenk ihres Vaters aus Hongkong. Kathy mußte sich fragen, wieso ihre Gäste gar nicht verstehen konnten, daß sie sich mit Indiskretionen das Geschäft verderb. Sam zum Beispiel wurde keinesfalls Verständnis gegeben, wenn er seine Angelegenheiten im „Battle Ship“ breitgetreten sähe. Er würde sich eine andere Kneipe suchen, und das wäre doch ein empfindlicher Verlust. Natürlich war auch Davis etwas wert. Er hatte vor allem Einfluß auf andere Gäste aus den Kreisen der Hafenarbeiter. Auch ihn dürfte sie nicht vor den Kopf stoßen.

Kathy seufzte. Es hing eben viel Sorge am Geschäft. „Wie hieß der fremde Mann, mit dem Sam gesprochen hat?“ fragte

51

ausgesprochenes Hornvieh! Er war es ja gewesen, der noch eine zweite Gewerkschaft auf dem Schiff eingerichtet hatte, nachdem die erste schon nicht einmal die Hälfte der Besatzung für sich gewinnen konnte. Das war für Cantor ein Heidenspaß gewesen!

Die Mannschaft des „Traveller“ war bunt zusammengewürfelt, wie meistens auf Schiffen unter Schattenflagge. Solange der Kasten fuhr, ging alles gut. Die Löhne waren gut, entsprachen denen der amerikanischen Flotte; viele dachten, daß es noch lange so weitergehen würde, und manche kamen sich wie echte Abenteuerer vor. Wozu denn Herz und Verstand für die Gewerkschaft? Das war eine Sache für Leute auf Linienschiffen. Dort kämpfte man für zehn Cents, weil man ein ganzes Leben bei der Reederei zu bleiben trachtete. Aber auf einem Liberia-Schiff gab es sowieso keine feste Bleibe.

Als der „Traveller“ dann aber doch plötzlich festgebunden wurde, da schwafelten selbst die ganz jungen Leute nicht mehr von jenem ritterlichen Risiko, das in der Reedereizeit in langen Artikeln gepredigt wurde. Jetzt spürten sie unmißverständlich, daß es ohne Geld kein Brot gab, auch kein Dach über dem Kopf.

Johnny Smigalski war sich klar, daß die Besatzung des „Traveller“ in Southport rettungslos verloren wäre, wenn sie nicht die Solidarität der Hafengewerkschaft gefunden hätte. Ohne Kraft war nichts zu machen gegen die Bossel Johnny ging nun noch schneller; er wollte noch eine Mütze Schlaf nehmen, bevor es heiß wurde.

Was Spencer Davis betraf, so war an Ruhe leider gar nicht zu denken. Er mußte schon gegen sechs Uhr an den Asia Piers sein.

Seine Frau mochte er nicht wecken wegen des Frühstückes, sie kränkelte schon seit dem Kriege. So nahm er seinen Schulterbeutel und verließ auf Zehenspitzen das Haus.

Auf dem Wege durch die Straßen hing er seinen Gedanken nach, genau so, wie es Smigalski und Andersen getan hatten. Jetzt war er ja nach vielen Stunden wieder einmal allein. Bei den Bemerkungen Andersens über die Gefährdung des Schiffes hielt er sich ziemlich lange auf. Er hätte mit dem Steward noch einmal genauer darüber sprechen sollen, um

54

te Davis, um vielleicht in dieser Richtung etwas weiterzukommen.

Kathy wußte, daß sie sich Davis' Wünschen ein Stück nähern mußte. „Cantor!“ sagte sie. „Mr. Cantor; direkt aus Amerika.“

Davis setzte die Tasse ab. „Sag das noch mal!“ „Es stimmt schon!“ Kathy zog ihre Schürze zurecht. „Jetzt rücke Davis ganz dicht heran. Kathy wußte, daß sie einen Fehler gemacht hatte, den Festmacher würde sie so schnell nicht wieder loskriegen.“

Kathy wurde ärgerlich. Neue Gäste kamen herein. Sie muß sprich erfahren! — Hol uns noch zwei Whisky!“

Davis wartete nicht auf die Gläser, er ging gleich hinter Kathy nach vorn in den Schankraum. Dort war es immer noch fast leer.

Davis trank mit Kathy auf das „Battle Ship“. „Du hast dich nicht geirrt; der andere Mann hieß Cantor!“

„Gewiß! Cantor!“

Davis steckte zwei Münzen in die Musikbox. Mit ungeheurem Geräusch erfüllte jetzt der Florentiner Marsch den Raum. Davis beugte sich über die Theke. „Jetzt kannst du mir doch etwas sagen, du!“

Kathy wurde ärgerlich. Neue Gäste kamen herein. Sie mußte Davis jetzt loswerden. „Von einer Explosion haben sie geredet. Mehr weiß ich nicht!“ Sie ließ Davis stehen, um nach der Kaffeemaschine zu sehen. Natürlich wußte sie einiges mehr über den Auftrag, den Sam von dem Yankee erhalten hatte. Gestern abend hatte er wieder in seiner Ecke gelegen und gefaselt. Heute um neunzehn Uhr sollte etwas losgehen auf dem Amerikaner. Vielleicht die Explosion? Kathy hatte wenig Sympathien für den Aufleger im Schrotthafen. Er verdarb die Stimmung unter den Gästen. Manche ließen schon die Köpfe hängen, sprachen von einem bösen Zeichen. Wenn das Schule macht, daß die Schiffe liegenbleiben, obwohl noch Ladung da ist, dann wäre in Southport bald Schluß mit der Seefahrt.

(Fortsetzung folgt)